

SPECIAL STANDORT ZENTRALSCHWEIZ

Konjunktur

Wie es um die Wirtschaft in der Zentralschweiz steht und was 2024 bringt.

Seite 32

Nachhaltigkeit

An diesen Unternehmen kann man sich ein Beispiel nehmen.

Seite 34

Standortpolitik

Was die Schweiz von Tolkiens «Herr der Ringe» lernen kann.

Seite 39

Hidden Champions

Neun Weltfirmen aus der Zentralschweiz, die keiner kennt.

Seite 42



So soll das **Projekt Titlis** einmal aussehen: Die neue Bergstation, ein ausgebauter Richtstrahlurm und die neue Linie zwei unter der Rotair-Seilbahn.

Den Gipfel neu denken

Think big: Das Projekt Titlis und das «Chedi» in Andermatt als Beispiele für mutige Unternehmen.

FLORIAN FELS

Die Titlis-Bergbahnen machen in diesen Tagen die Baustelle des Projekts Titlis auf dem 3020 Meter hohen Berg winterfest. Der Start des vom Basler Architekturbüro Herzog & de Meuron entworfenen Projekts erfolgt im Frühjahr, die Fertigstellung ist für Ende 2028 geplant. Wie es einmal aussehen soll, zeigt die Visualisierung auf dem Bild oben. Das 120-Millionen-Franken-Investment steht in gewisser Weise stellvertretend für die heutigen Anforderungen an Firmen und setzt ein mutiges Beispiel dafür, wie Herausforderungen angenommen werden können. Denn vielen Firmen geht es, im übertragenen Sinne, so wie einst den Titlis-Bergbahnen. Das Gebäude aus dem Jahr 1967 war in die Jahre gekommen und für die heuti-

gen Ansprüche der Kundschaft nicht mehr zeitgemäss. Zudem entsprach die Infrastruktur mit einem Verbrauch von 100 000 Liter Heizöl jährlich schon lange nicht mehr den ökologischen Anforderungen, und je nach Wetterlage wurde den Besuchenden die muffelnde Kläranlage auf dem Berg mal mehr, mal weniger bewusst.

In Engelberg hat man sich damals nicht damit zufriedengegeben, ein wenig hier und da zu renovieren und eine Handvoll Solarpaneele aufs Dach zu stellen. Man wollte sich eben nicht einfach nur irgendwie durchwursteln. Hier hat sich das Unternehmen dazu entschieden, den grossen Wurf zu wagen und mit den Stararchitekten von Herzog & de Meuron eine attraktive und nachhaltige Vision zu entwickeln. Dass man es geschafft hat, auch die Bedenken der Umweltverbände aufzunehmen und in einem gemeinsamen Prozess abzuarbeiten, gibt Nachahmerinnen und Nachahmern Hoffnung. Nun muss ja nicht

gleich jedes KMU sein Hauptgebäude abreißen und die nächste Stararchitektin anheuern. Aber das Projekt Titlis darf schon ein wenig im Hinterkopf sein, wenn Unternehmerinnen und Manager sich Gedanken über die nachhaltige Transformation ihrer Businessmodelle machen.

Es gibt viele muffelnde Kläranlagen, die trockengelegt werden können. Ein Interview mit dem CEO der Titlis-Bergbahnen folgt auf der nächsten Seite. Das Projekt Titlis ist in der Schweiz weitherum bekannt, genauso wie das «Chedi» in Andermatt. Auch das war eine mutige Investition, ein grosser Wurf, der heute als Riesenerfolg gilt (Seite 35). Weniger bekannt, aber ebenfalls erfolgreich, sind die zahlreichen «Hidden Champions», die sich in der Zentralschweiz angesiedelt haben und von hier aus global agieren. Wir zerren sie ans Licht der Öffentlichkeit und stellen Ihnen auf den folgenden Seiten ein gutes Dutzend vor.

Verantwortlich für diesen Special: Florian Fels

In Kooperation mit:

ihz  INDUSTRIE- UND HANDELSANWEN
ZENTRALSCHWEIZ

Impressum
Der Special «Standort Zentralschweiz» ist eine redaktionelle Eigenbeilage der «Handelszeitung» und Bestandteil der aktuellen Ausgabe.
Herausgeber: Redaktion und Verlag «Handelszeitung», Ringier Axel Springer Schweiz, 8021 Zürich.



Strukturierte Finanzierungen gibt es in London. Und in Luzern.

Alles, was es braucht, um Ihre strukturierten
Finanzierungen von A bis Z durchzuziehen:
Expertise, Erfahrung und die nötige Grösse.
Fordern Sie uns heraus. lukb.ch/investieren





Projekt Titlis: Das 120-Millionen-Projekt soll bis Ende 2028 abgeschlossen sein.

NORBERT PATT

«Wir sind absolut im Plan»

Der CEO der Bergbahnen Titlis über den Baustart des Projekts Titlis und darüber, wie er die Umweltverbände am Ende überzeugte.

INTERVIEW: FLORIAN FELS

Alle Welt spricht von Klimawandel und Nachhaltigkeit. Wie passt das Projekt Titlis auf 3000 Meter Höhe in diese Zeit?

Das passt sehr gut zusammen: Die bestehende Gebäudetechnik in der Bergstation hat das Ende ihres Lebenszyklus erreicht. Der Bau stammt von 1967 und wurde dann immer weiter ausgebaut. Der heutige Energieverbrauch von jährlich mehr als 100 000 Liter Heizöl ist enorm und entspricht in keiner Weise den heutigen ökologischen Standards. Neben der architektonischen und ästhetischen Aufwertung der Bauten und Anlagen durch das Projekt von Herzog und de Meuron können mit dem Projekt Titlis vor allem Emissionen sowie der Energie- und Wärmebedarf massiv reduziert werden.

Was heisst das konkret?

Um nur ein paar Zahlen zu nennen: Rund zwei Drittel der Bergstation werden zukünftig ausschliesslich durch Sonnenenergie und ohne zusätzliche Heizung beheizt. Dies dank der grossflächigen

«Wir fahren auch in den nächsten 30 bis 40 Jahren am Titlis Ski.»

Glasfassade. Ein Vergleich: Der Energiebedarf reduziert sich vom Bedarf von vierzig Einfamilienhäusern auf einen Bedarf von drei Einfamilienhäusern. Und insgesamt reduziert der Neubau die CO₂- und Feinstaubemissionen um 98 Prozent.

Viele Skigebiete schliessen bereits wegen Schneemangels; werden Sie das Investment von rund 120 Millionen Franken je zurückverdienen?

Wir spüren den Klimawandel an der Grenze des Gletschers, das ist klar. Allerdings ist unser Skigebiet nordseitig exponiert und geht bis auf 3000 Meter hoch. Hier oben haben wir in der Regel von November bis Ende Juli, Anfang August Schnee. Daher gehen wir davon aus, dass wir auch in den nächsten dreissig bis vierzig Jahren am Titlis Ski fahren können. Eventuell haben wir durch die zunehmenden extremeren Wettersituationen sogar mehr Schnee. Zum anderen:

Der Titlis ist ein Ausflugsziel, das Skifahren ist nicht unsere primäre Positionierung. Und das Bedürfnis vieler Menschen nach einem Bergerlebnis wird unserer Auffassung nach noch sehr lange bestehen.

Vielen Umweltschützerinnen gefällt das Projekt überhaupt nicht.

Die erläuterten enormen Veränderungen bei Heizung, Energieversorgung und Emissionen werden von den Umweltverbänden sehr geschätzt. Ebenso die Tatsache, dass von dem rund 9000 Kubikmeter grossen Felsaushub etwa 5000 Kubikmeter für die Betonherstellung verwendet werden. Wir hatten einen sehr fairen und fruchtbaren Austausch mit den Umweltverbänden, etwa mit dem WWF, Pro Natura und dem VCS, weil wir die Bedenken dieser Organisationen ins Projekt aufgenommen haben, wie etwa den Verzicht auf die Anstrahlung/Beleuchtung der Gebäude bei Nacht.

Viele kritisieren, dass Sie noch eine zusätzliche Liftlinie in den Berg bauen.

Korrekt, das war ein Thema für den Landschaftsschutz Schweiz, dass wir noch zusätzlich die Linie zwei bauen. Diese brauchen wir hauptsächlich als Evakuations- und Logistikbahn und auch als Baubahn sowie für den Betrieb für 365 Tage, wenn die Hauptbahn in Revision geht. Für die Stiftung gab es zwei Aspekte: Zum einen sei die 1992 gebaute Rotairbahn ein technisches Wunderwerk, das man nicht konkurrenzieren solle mit einer anderen Linie. Und zum anderen wurde gefragt, warum wir überhaupt eine Evakuationsbahn bräuchten, denn damit würde ein Präzedenzfall geschaffen, den dann eventuell andere Bergbahnen in der Schweiz nachahmen würden. In der Kritik standen natürlich auch die zusätzlichen Masten und Anlagen der Linie zwei in der Natur.

Wie konnten Sie diese Einwände entkräften?

Bisher erfolgt die Erschliessung mit Strom und Kommunikation auf den Titlis überirdisch, mit zahlreichen Masten. Wir haben uns dazu verpflichtet, zukünftig alles in den Boden zu verlegen und diese Masten abzubauen. Zudem werden wir auch Wasser und Abwasser unterirdisch verlegen und brauchen dann oben auf dem Berg keine Kläranlage mehr. Diese vier Massnahmen haben die Stiftung

überzeugt, daher erfahren wir auch diese grosse Unterstützung.

Mit welchen Gästezahlen haben Sie für das Projekt gerechnet?

Mit dem Projekt wollen wir hauptsächlich die Erlebnisqualität für die einzelnen Gäste steigern und als Betrieb nachhaltiger werden. Eine Kapazitätssteigerung ist nicht das Ziel. Trotzdem gehen wir davon aus, dass die Attraktivität des Projekts zusätzliche Gäste generieren wird, und rechnen mit einer moderaten und kontinuierlichen Steigerung der Gästezahlen. Dies nicht zuletzt, weil der Titlis dank der zweiten Linie auch während der Revisionszeit der Rotairbahn erreichbar sein wird. Statt 352 werden wir neu 365 Tage in Betrieb sein können.

Woher kommen Ihre Gäste?

Im Schneesport haben wir eine Ausrichtung wie andere Skidestinationen, mit einer Mischung aus Schweizerinnen, Schweizern und internationalen Gästen. In diesem Segment stammen die meisten internationalen Gäste aus Deutschland und Skandinavien. Gerade unser Free-

ride-Berg wird sehr geschätzt. Ein weiteres Segment sind die individuell reisenden Ausflugs Gäste. Hier verzeichnen wir eine starke Zunahme aus Nord- und Südamerika. Das dritte Segment sind die Gruppenreisen mit Besuchenden insbesondere aus China und Indien.

Stellen indische und chinesische Gäste vergleichbare Anforderungen?

Die indischen Gäste sind viel individueller unterwegs als noch vor ein paar Jahren. Indische Gäste essen beispielsweise überwiegend vegetarisch, sprechen in der Regel sehr gut Englisch und tauschen sich oft mit unseren Mitarbeitenden aus. Chinesische Besuchende reisen heute noch überwiegend in Gruppen, sprechen selten Englisch. Aber auch bei ihnen rechnen wir in Zukunft mit einer Verlagerung zum Individualtourismus.

Wann werden die ersten Teilprojekte abgeschlossen?

Im Dezember 2024 wird die angesprochene Linie zwei in Betrieb genommen. Das hilft uns bei der Logistik. Im Winter/Frühling 2026 soll die Erneuerung des Aussichtsturms abgeschlossen sein, mit einem Restaurant, einer Bar, einer Aussichtsterrasse und einer Ausstellungsfläche. Ab 2026 erfolgt dann der Rückbau der jetzigen Bergstation. Die neue Bergstation soll Ende 2028 in Betrieb gehen.

Dieses Jahr wurde mit dem Bau begonnen. Wie kommen Sie voran?

Wir sind absolut im Plan. Kleinere Verzögerungen hier und da gibt es immer mal. Es ist schon eine Herausforderung, eine Baustelle auf dieser Höhe einzurichten und zu organisieren. Aber die lange Schönwetterlage im Herbst hat dazu geführt, dass wir im Plan sind. In dieser Woche machen wir jetzt die Baustelle winterfest und wintersicher.

Das heisst, im Winter passiert nichts mehr auf der Baustelle?

Wir nutzen die Wintermonate, um das zurückgebaute Material, das jetzt im und beim Turm gelagert ist, Schritt für Schritt den Berg hinunterzubringen und zu entsorgen. Das ist auch ein komplizierter Prozess.

Warum?

Material den Berg hinaufzubekommen, ist relativ einfach, da ist alles vorkonfektioniert und gut verpackt. Aber die ab-

gebauten Infrastrukturen der Gebäude oben auf dem Berg müssen zunächst für den Transport zusammengepackt werden, das ist schon etwas aufwendiger.

Wie stark haben Sie regionale Betriebe in den Bau miteinbezogen?

Wir haben stark darauf geachtet, lokale und regionale Firmen aus der Zentralschweiz in das Projekt zu involvieren. Das ist natürlich nicht für alle Spezialgebiete möglich, bei solch einem komplexen Projekt über fünf Jahre braucht man erfahrene Unternehmen. Es gibt zwei ganz grosse Gewerke bei diesem Projekt: zum einen das Bauwerk – hier sind die Schweizer Baufirmen Marti, Porr Schweiz und Bürgi unsere Partner, sie sind als Arbeitsgemeinschaft organisiert. Etwa ein Viertel

«Im Dezember 2024 wird die Linie zwei in Betrieb genommen.»

des gesamten Investments ist das Bauwerk. Das zweite grosse Gewerk ist der Stahl- und Fassadenbau. Da muss man ehrlich sein und feststellen, dass das in dieser Dimension und von den Anforderungen her nur ganz wenige Firmen können. Daraus hat sich eine Gruppe formiert von Schweizer Unternehmen, die das Projekt bei uns umsetzen: Stahlbau Josef Meier, Ruch Metallbau, die Wettergruppe und Aepli. Dann gibt es noch unterliegende Gewerke, zum Beispiel Elektriker, Bodenbeläge und so weiter. Hier sind in der Regel Zentralschweizer Firmen beauftragt. Den ganzen Bereich Rolltreppen und Aufzüge betreut die Zentralschweizer Firma Schindler.

Was ist aktuell die grösste Herausforderung?

Konzeptuell ist alles gut aufgegleist, zeitlich sind wir im Plan. Eine der grössten Herausforderungen bei einer Baustelle auf 3000 Metern ist sicher das Wetter. Auch die Logistik erfordert viel Planung, damit das benötigte Material zur richtigen Zeit am richtigen Ort ist. Unser Logistikteam hat hier über den ganzen Sommer einen sehr guten Job geleistet. Für mich persönlich ist es aber am wichtigsten, dass die rund hundert Arbeitenden jeweils gesund vom Berg runterkommen.



Der Bauherr

Name: Norbert Patt
Funktion: CEO Titlis Bergbahnen
Alter: 60
Familie: verheiratet, drei Kinder
Wohnort: Engelberg
Ausbildung: Executive MBA in General Management, HSG, Elektroingenieur

Projekt Titlis Das Projekt Titlis beinhaltet den Neubau der Bergstation, den Ausbau des Richtstrahlsturms sowie eine neue einspurige Pendelbahn auf der Strecke Stand-Titlis. Entworfen wurde das Projekt von den Architekten von Herzog und de Meuron. Das Investment umfasst rund 120 Millionen Franken.

Robuste Zentralschweiz

LUKB-Chefökonom Brian Mandt über die **wirtschaftliche Entwicklung** in der Zentralschweiz und die Aussichten für 2024

BRIAN MANDT

Die Zentralschweizer Wirtschaft wächst kräftig – und das allen Widrigkeiten zum Trotz. Sie profitiert dabei von einem günstigen Branchenmix. Die Kehrseite des Konjunkturerfolgs ist unter anderem ein Mangel an Arbeitskräften. Zudem ist der Aussenhandel stärker als in anderen Grossregionen auf Europa ausgerichtet. Dies führt dazu, dass wegen der Konjunkturflaute im Euroraum der Wirtschaft derzeit ein rauher Wind entgegenweht. Für 2024 erwarten wir, dass sich die Wachstumsaussichten aufhellen.

Die Zentralschweiz ist mit Fug und Recht das wirtschaftliche Kleinod der Schweiz. Luzern, Nidwalden, Obwalden, Schwyz, Uri und Zug machen zusammen zwar nur knapp 10 Prozent der gesamtschweizerischen Wirtschaftsleistung (BIP) aus. Die Zentralschweiz ist damit lediglich die sechstgrösste der sieben Grossregionen. Jedoch zählt sie zu den dynamischsten Regionen. So stieg die Wirtschaftsleistung 2021, aktuellere Zahlen werden erst 2024 publiziert, inflationsbereinigt (real) um 7,1 Prozent zum Vorjahr. Damit wuchs sie 1,7 Prozentpunkte stärker als die Gesamtschweiz. Zudem war sie die einzige Region, die im Pandemiejahr 2020 wuchs.

Hoher Industrieanteil

Auch 2022 dürfte die Zentralschweiz die Nase vorn gehabt haben. Darauf deuten unter anderem der KOF-Geschäftslageindikator sowie der Finanzmonitor Zentralschweiz hin. Die Umfragen zeigen, dass das verarbeitende Gewerbe einer der wichtigsten Wachstumstreiber war. Hierbei kommt der Region zugute, dass sie einen höheren Industrieanteil hat als andere. 27 Prozent der gesamten Bruttowertschöpfung stammen aus der Industrie, während sie auf Bundesebene einen Anteil von 23,5 Prozent hat. Traditionell sind dabei der Maschinenbau und die Bauprodukteindustrie stark vertreten. Doch auch der Dienstleistungssektor erholte sich. Vor allem der für die Region wichtige Tourismussektor gewann an Fahrt.

Die robuste Konjunkturentwicklung spiegelt sich in einer hohen Beschäftigung und einer niedrigen Arbeitslosigkeit wider. So lag die Arbeitslosenquote im September bei 1,2 Prozent und damit unter dem Gesamtschweizer Wert von 2 Prozent. Die Zahl der Erwerbstätigen stieg im 2. Quartal um 4,5 Prozent zum Vorjahr auf leicht über 500 000. Der Anteil Erwerbstätiger an der Bevölkerung kletterte damit auf gut 70 Prozent. Das ist mit Abstand der höchste Wert unter den Grossregionen. Die Zentralschweiz aktiviert und nutzt ihr Arbeitskräftepotenzial also besser als die anderen Regionen. Auch die Erwerbstätigenquote unter den Frauen lag mit gut 65 Prozent auf dem höchsten Stand im Regionenvergleich. Auf Bundesebene beträgt sie gut 60 Prozent. Die starke Wirtschaftsentwicklung hat jedoch zu einem breiten, konjunktur-



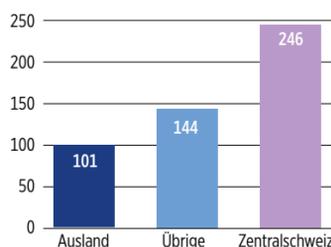
Spitzenreiter: Die Erwerbstätigenquote der Frauen liegt in der Zentralschweiz mit rund 65 Prozent deutlich über dem Gesamtschweizer Durchschnitt (60 Prozent).

bedingten Anstieg des Arbeitskräftemangels geführt. Im 2. Quartal gaben knapp 47 Prozent der Unternehmen an, dass sie qualifizierte Arbeitskräfte gesucht und diese nur mit Mühe oder nicht gefunden hätten. Auch ungelernete Arbeitskräfte sind Mangelware. Auf Dauer beeinträchtigt das aber die Attraktivität des Wirtschaftsstandorts Zentralschweiz. Schon jetzt wirkt sich der Personalmangel dämpfend auf das Wirtschaftswachstum aus. So können die teilweise noch hohen Auftragsbestände nur langsam abgearbeitet werden. Um dem Fachkräftemangel entgegenzuwirken, geben die vom Finanzmonitor befragten Unternehmen an, dass sie verstärkt in die Mitarbeiterentwicklung investieren wollen.

Der Zentralschweizer Industrie weht mittlerweile jedoch ein rauher Wind entgegen als in den vorangegangenen zwei Jahren. Die globale Nachfrage hat nachgelassen und dämpft damit die Export-

Investitionen nach Region

Wo 248 Zentralschweizer Unternehmen investieren wollen (Mehrfachnennungen).



QUELLE: LUZERNER KANTONALBANK, FINANZMONITOR

wirtschaft. Hierbei kommt dem Aussenhandel eine grosse Bedeutung zu, denn Ex- und Importe machen fast 66 Prozent am Zentralschweizer BIP aus. Nur die Nordwestschweiz hat wegen der Pharma- und Chemieindustrie eine höhere Aus-

senhandelsquote von gut 144 Prozent. Insbesondere die verhaltene Konjunkturentwicklung Europas, dem mit einem Exportanteil von fast 59 Prozent grössten Absatzmarkt der Zentralschweiz, macht den Unternehmen zu schaffen. Vor allem die Kantone Luzern und Uri, die 72 Prozent beziehungsweise 87 Prozent ihrer Waren nach Europa ausführen, haben das Nachsehen. Gleichzeitig beeinträchtigt die starke Franken die preisliche Wettbewerbsfähigkeit. Daran dürfte sich unserer Meinung nach vorerst wenig ändern, denn wir erwarten, dass der Franken auch in den nächsten Monaten gegenüber Euro und US-Dollar stark bleiben wird.

2024 wird besser

Besser läuft es dagegen aktuell im Dienstleistungssektor. So suchen die Touristen aus dem Ausland die Zentralschweiz wieder verstärkt auf. Für 2024 schätzen wir die Wachstumsaussichten wieder positiver

ein. Die globale Nachfrage sollte sich erholen. Denn wir erwarten, dass Händler und Produzenten weltweit ihre Lager, die sie mehr als sonst, unter den normalen Stand geleert haben, wieder auffüllen werden. Das wird auch der Zentralschweizer Industrie Rückenwind verleihen. Die Konsumausgaben der privaten Haushalte werden von einer anhaltend positiven Beschäftigungs- und Einkommensentwicklung gestützt. Gleichzeitig sollte die Investitionsnachfrage wieder zulegen.

Die vom Finanzmonitor befragten Betriebe planen dabei Erweiterungsinvestitionen, das heisst Investitionen, die auf eine Verbreiterung des eigenen Geschäfts abzielen. Gleichzeitig wollen sie in der Zentralschweiz investieren. Dies ist ein deutliches Bekenntnis für die Attraktivität des Wirtschaftsstandorts Zentralschweiz.

Brian Mandt, Chefökonom, Luzerner Kantonalbank, Luzern.

Innovationspreis 2023 für Hunkeler

Der Druckspezialist Hunkeler gewinnt den diesjährigen **IHZ-Innovationspreis** für ein neues Buchdruckverfahren.

FLORIAN FELS

Der Buchdruckmarkt hat sich in den letzten Jahren stark verändert. Dank neuen digitalen Drucksystemen werden immer mehr Bücher mit digitalen Drucktechnologien anstatt im Offsetverfahren gedruckt. Dies ermöglicht den Druck von Büchern in grösseren Auflagen bis hinunter zu Kleinauflagen, sogar bis zur Auflage der Höhe 1. Im Produktionsprozess bedeutet dies, dass das produzierte Buch

sich vom vorherigen beziehungsweise nachfolgenden Buch unterscheidet. Für eine effiziente Nutzung ist aber eine besondere Technologie der Papierverarbeitung nötig. Genau hier setzt Hunkeler mit ihrem «Hunkeler Starbook Plowfolder» an. Die Innovation ermöglicht es Unternehmen wie dem Online-Versandhandel-Giganten Amazon, Bücher on demand zu produzieren, sodass sich 1er-Auflagen lohnen.

Traditionell werden Bücher je nach Buchtyp in fünf bis acht Einzelschritten hergestellt – vom Drucken und Falzen bis hin zum Schneiden und Verpacken. Die einzelnen Schritte sind nicht miteinander verbunden und das Papier muss meist manuell von einem Verarbeitungsprozess zum nächsten transportiert oder

auch zwischengelagert werden. Das von Hunkeler entwickelte Digitaldrucksystem verbindet nun mehrere dieser Schritte und produziert bei Volleistung rund 2000 Buchstapel pro Stunde, hergestellt aus einer weissen, unbedruckten Papierrolle. Bei der Buchlösung Hunkeler Starbook Plowfolder handelt es sich um eine Prozessinnovation. Das Einzigartige der Maschine liegt in der grundsätzlich veränderten Art, ein Buch zu produzieren. Die IHZ-Innovationspreisjury war insbesondere von der Geschwindigkeit, der Qualität, der automatisierten Überwachung und der Anpassungsfähigkeit während des laufenden Betriebes überzeugt. «In einem sich immer mehr konsolidierenden Buchmarkt kommt diese Prozessinnovation genau

zum richtigen Zeitpunkt. Weiter produziert die Maschine dank flexiblen Einstellungsmöglichkeiten ein Minimum an Makulatur. Im Sinne der Nachhaltigkeit ist dies ein grosser Pluspunkt», so Jury-Präsident Hans Wicki. Sichtlich erfreut zeigt sich dann auch Daniel Erni, CEO von Hunkeler: «Die Auszeichnung des Innovationspreises erfüllt uns mit Stolz! Dies bestätigt, dass wir als fortschrittliches Schweizer Unternehmen vieles richtig machen und als Technologieführer in der Digitaldruckbranche wahrgenommen werden.»

Die Jury zeichnet zudem Rigitrac Traktorenbau in Küssnacht am Rigi für ihren vollelektrischen Traktor Rigitrac mit einem Anerkennungspreis aus. Der Rigitrac SKE 40 ist weltweit der erste rein

elektrisch angetriebene Serientraktor. Dieser ermöglicht es Landwirten oder Kommunalbetrieben, ihre Grünflächen lärm- und abgasemissionsfrei zu bewirtschaften.

Ein weiterer Anerkennungspreis geht an die Swisens AG. Das Unternehmen aus Emmen hat eine neue Lösung für das automatische Pollenmonitoring entwickelt. Meteoschweiz setzt bereits auf die Swisens-Lösung. Für Pollenallergikerinnen und -allergiker stehen in der Schweiz nun verbesserte Pollenrisikoinformationen zur Verfügung. Durch die frühzeitigen und präzisen Informationen in Echtzeit können Betroffene ein besseres Allergiemanagement betreiben und damit ihre Lebensqualität verbessern.



TITLIS CARD FAMILY

3 TAGE
GRATIS
IN DEN
TOPCARD-
GEBIETEN

Geniesse mit dieser Jahreskarte alle Vorteile auf deinem Lieblingsberg. Zwei Erwachsene und ihre Kinder bis 19 Jahre erwartet für 2100 Franken ein Jahr voller Möglichkeiten. Von Skifahren und Snowboarden im Winter bis zu Biken und Wandern im Sommer. Bestelle jetzt dein Abo und profitiere vom unschlagbaren Preis-Leistungs-Verhältnis – inklusive 3 Skitage in den Bündner Topcard-Gebieten.

titlis.ch/abos



Förderung der Mitarbeitenden und Umwelt im Fokus

Emmi, Pangas, Galliker und CKW unterstützen eine **nachhaltige Entwicklung**. Dabei stehen nicht nur ökologische Belange im Zentrum.

DENISE WEISFLOG

Die Schweiz hat sich dazu verpflichtet, die 17 Sustainable Development Goals (SDG) der UNO bis 2030 umzusetzen und sich an der Lösung der drängendsten globalen Herausforderungen zu beteiligen. Dabei ist vor allem die Wirtschaft gefragt. Wie sehen die dringlichsten Nachhaltigkeitsziele der Zentralschweizer Unternehmen aus und wie möchten sie diese erreichen? Wir haben bei wichtigen Playern nachgefragt:

Rezyklierbare Verpackungen von Emmi

Als eine der führenden Akteurinnen in der Milchwirtschaft will Emmi die Branche positiv beeinflussen und nachhaltige Praktiken vorantreiben. Dabei setzt die Gruppe auf wissenschaftsbasierte Ziele (SBT) und die Vision Netzero 2050 zur Begrenzung der globalen Erwärmung in Übereinstimmung mit dem Klimaabkommen von Paris. «Unsere in der Strategie integrierten, ambitionierten Nachhaltigkeitsziele orientieren sich am Emmi-Nachhaltigkeitsmodell, das die Handlungsfelder Mitarbeitende – Gesellschaft – Umwelt umfasst», sagt eine Sprecherin.

Im Handlungsfeld Mitarbeitende habe sich Emmi bis 2027 zum Ziel gesetzt, die Hälfte aller offenen Stellen intern zu besetzen und sämtliche Mitarbeitenden mit einem Entwicklungsplan auszustatten. Im Bereich Gesellschaft strebe man an, dass 100 Prozent der Emmi-Milchlieferanten weltweit nach überdurchschnittlichen Standards produzieren würden. Und im Handlungsfeld Umwelt habe man das Ziel, die CO₂-Emissionen um 60 Prozent zu senken, die Verpackungen zu 100 Prozent rezyklierbar zu machen, die Menge an Abfall und den Foodwaste zu halbieren sowie den Frischwasserverbrauch zu reduzieren.

Dabei ist Emmi auf gutem Kurs: In der Schweiz verfügen laut der Sprecherin bereits drei von vier Mitarbeitenden über einen Entwicklungsplan – international ist es jeder zweite. Zudem sei gruppenweit fast jede dritte Stelle intern besetzt worden. Innerhalb des Handlungsfelds Gesellschaft nahm in der Schweiz die Zahl der nach dem Branchenstandard «nachhaltige Schweizer Milch» produzierenden Lieferanten leicht zu, während die so produzierte Menge an Milch mit 94 Prozent konstant blieb.

«Mit Branchenorganisationen und Partnern arbeiten wir darauf hin, diesen Standard mit Blick auf Klimaschutz, Biodiversität und Tierwohl weiterzuentwickeln», heisst es vonseiten des Unternehmens. Erfolgreich gestartet sei die gemeinsam mit Partnern aus Wirtschaft und Wissenschaft initiierte Brancheninitiative Klimastar Milch. Diese zielt darauf ab, die Schweizer Milchwirtschaft im Hinblick auf Klimaschutz sowie Nahrungsmittel- und Flächenkonkurrenz wettbewerbsfähiger zu machen. Auf internationaler Ebene ist Emmi Teil der «Pathways to Dairy Net Zero»-Initiative.

Im Bereich Umwelt konnte das Unternehmen die betrieblichen Treibhausgasemissionen gegenüber dem Vorjahr um 10 Prozent senken. Im Vergleich zum Basisjahr 2014 liegen diese um 25 Prozent tiefer. «Mit einer Reduktion unseres Abfalls um 4 Prozent und der Lebensmittelverschwendung um 5 Prozent gegenüber Vorjahr bewegen wir uns auch in diesen Umweltthemen in die richtige Richtung», erklärt die Sprecherin. Weitere Anstrengungen seien hingegen nötig bei der Rezyklierbarkeit der Verpackungen, die bis 2027 vollständig rezyklierbar sein sollen. In der Schweiz liege dieser Anteil aktuell bei 45 Prozent.

Pangas setzt auf grüne Dienste

Für die Gas-Produzentin Pangas gehören die Gesundheit der Mitarbeitenden sowie die Arbeitgeberattraktivität des Unternehmens zu den dringlichsten internen Nachhaltigkeitszielen. Dicht gefolgt von der Reduktion fossiler Brenn- und



Nachhaltigkeit: Coop und Emmi bringen die Milch im Mehrwegglas zurück in die Supermärkte. Vom Markenartikelverband Promarca gab es dafür den Nachhaltigkeitsaward.

Treibstoffe (beispielsweise bei Heizungen und Fahrzeugen). Wichtige Ziele sind zudem Stromsparen, die Produktion grünen Stroms sowie der Einkauf von CO₂-freiem Strom. Ausserdem fokussiert Pangas darauf, eigene grüne Produkte und Dienstleistungen zu entwickeln und anzubieten. Auch im Community-Engagement ist das Unternehmen aktiv: «Wir engagieren uns regelmässig für unsere lokale Umgebung. So hatten wir ein Bergwald-Projekt, waren als Helfer bei einem Schwingfest aktiv oder unterstützen seit Jahren eine Weihnachts-Sammelaktion», sagt Managing Director Roger Britschgi.

Bezüglich Mitarbeitendengesundheit und Unternehmensaktivität bietet man eine gute bis sehr gute Basis und habe zahlreiche Projekte und Massnahmen initiiert, um diese Bereiche kontinuierlich zu verbessern. Um Brenn- und Treibstoffe zu reduzieren, heize Pangas mit Fernwärme oder Wärmepumpen und absolviere lange Transportwege mit dem Zug. Zudem habe man begonnen, die Poolfahrzeuge auf elektrischen Antrieb umzurüsten. Mitarbeitende hätten ausserdem die Möglichkeit, ihre E-Fahrzeuge an den Pangas-Standorten zu laden. Die Gebäudebeleuchtung sei weitgehend auf stromsparende Beleuchtungsmittel umgerüstet worden; zudem habe man bereits in diverse Photovoltaikanlagen mit einer Gesamtleistung von über 750 Kilowatt-Peak investiert.

«Wir haben begonnen, unsere Produkte auch als grüne Produkte anzubieten. Bei diesen stellen wir sicher, dass der CO₂-Fussabdruck bei der Herstellung weitgehend reduziert wird. Die Nachfrage ist allerdings noch überschaubar, weil die Mehrheit der Unternehmen erst ihre eigenen Emissionen, also Scope 1 und 2, angehen», erklärt Britschgi. Bei den grünen Technologien und Produkten befindet man sich rasch in einer Kosten- und Ertragsdiskussion. «Alle wollen gerne grün werden, aber niemand möchte höhere Kosten», sagt der Managing Direc-

tor. Solange die CO₂-intensiveren Lösungen günstiger seien als die grünen Alternativen, würden jene oftmals der ökologischeren Variante vorgezogen.

Galliker mit Drei-Säulen-Prinzip

«Als verantwortungsvolles Familienunternehmen in der Logistikbranche setzt Galliker Transport auch im Bereich der Nachhaltigkeit wichtige Akzente», erklärt Marketingleiterin Corinne Galliker. Der Ausgangspunkt der unternehmenseigenen Umweltziele basiere auf dem Drei-Säulen-Prinzip Mobility, Human Re-

sources und Infrastructure. In diesen Kernbereichen setze man sich entsprechende Etappenziele, um bis spätestens 2050 CO₂-neutral unterwegs zu sein.

Dabei orientiere sich Galliker Transport an den international anerkannten Nachhaltigkeitstools der Science-Based Targets Initiative (SBTI) sowie des Carbon Disclosure Project (CDP) und gebe sich klare Zielvorgaben, die jährlich durch die externen Organisationen geprüft und im sogenannten Greenhouse Gas Protocol festgehalten würden. «Dieses global publizierte Dokument zeigt

uns auf, dass wir in der CO₂-Reduzierung klar vorwärtskommen, wobei wir aber natürlich noch im Anfangsstadium sind», sagt Galliker. Man bewege sich jedoch mit grossen Schritten in eine nachhaltige und CO₂-neutrale (Logistik-)Zukunft. «Insbesondere auch in der Säule Mobility, wo bis Ende 2024 knapp 90 fossilfreie Lastwagen im täglichen Einsatz sind. Dies auch dank einem eigenen Mittelspannungsnetz am Standort Altishofen LU und einem flächendeckenden Netz einer nationalen und internationalen Ladeinfrastruktur, die 2024 fertiggestellt wird», erklärt Galliker.

CKW für intelligentes Energiesystem

Die Zentralschweizerischen Kraftwerke CKW treiben den Ausbau der erneuerbaren und dezentralen Stromproduktion aktiv voran und gestalten das intelligente Energiesystem der Zukunft mit, wie es vonseiten des Unternehmens heisst. Neben dem eigenen Kraftwerks- und Anlagenbau leiste man mit der Installation von Photovoltaikanlagen bei Kunden einen wichtigen Beitrag zur Energiezukunft. Bis 2025 soll die Zubau-Geschwindigkeit von Photovoltaikanlagen verzehnfacht werden. Dabei sei man auf gutem Weg: Alleine im vergangenen Geschäftsjahr habe CKW über 34 Megawatt-Peak installiert.

Das Unternehmen möchte zudem die schnelle Umstellung auf Elektromobilität unterstützen: «Für die Abkehr von fossilen Treibstoffen in der Mobilität sind alternative Antriebe gefragt. Bis 2025 will CKW 35-mal mehr Ladepunkte installiert haben als noch 2020», sagt ein Sprecher. Darüber hinaus strebt CKW die Netto-Null an. Um dies zu erreichen, sehe man Strom als Schlüssel an. «Unsere Haupt-Emissionen sind die Fahrzeuge. Deshalb elektrifizieren wir unsere Autoflotte, wo immer möglich. Dies entspricht rund 300 Personwagen bis 2025, die durch elektrische Fahrzeuge ersetzt werden», erklärt der Kommunikationsverantwortliche.

«Neue Mitglieder sind jederzeit willkommen»

Wann wurde das Nachhaltigkeitsnetzwerk gegründet und von wem wird es genutzt?

Das Nachhaltigkeitsnetzwerk Zentralschweiz (NNZ) wurde im Frühling 2021 durch Vertretungen aus Wirtschaft, Umweltverbänden, sozialen Institutionen und weiteren Akteuren gegründet. Es sind hauptsächlich Unternehmen, aber auch weitere Organisationen aus der Zentralschweiz, welche die Angebote des NNZ nutzen und schätzen. Neue Mitglieder sind jederzeit willkommen.

Welche Dienstleistungen bieten Sie den Teilnehmenden des Netzwerks?

Das NNZ betreibt eine niederschwellige Anlaufstelle, organisiert verschiedene Anlässe und vernetzt die unterschiedlichen Akteure im Kontext der Agenda 2030 mit den 17 Zielen der nachhaltigen Entwicklung. Zurzeit sind weitere Dienstleistungen wie eine Orientierungsberatung und ein digitaler Marktplatz in der Konzeptphase.



Simon Howald, Geschäftsführer, Nachhaltigkeitsnetzwerk Zentralschweiz NNZ.

Was plant das NNZ als Nächstes?

Nach zwei erfolgreichen Durchführungen sind wir daran, das NNZ Symposium 2024 konzeptionell zu optimieren und für die Teilnehmenden noch spannender zu gestalten. Im Weiteren bauen wir die Geschäftsstelle zurzeit moderat aus, um die vorhandenen Ideen schneller umsetzen zu können. Ausserdem wollen wir die Informationsbasis auf der NNZ-Website bedürfnisorientiert erweitern.

INTERVIEW: DENISE WEISFLOG

Andermatt: Zehn Jahre «Chedi»

Eine spezieller Geburtstag: Einst als Idee belächelt und politisch bekämpft, wird das **Luxusresort** inzwischen von allen zelebriert.

DANIEL TSCHUDY

Vor siebzehn Jahren reiste ein ägyptischer Tourismusentwickler nach Andermatt und erzählte dort von seiner Vision. Viele haben damals diesem Sami Sawiris nicht geglaubt. Einerseits war er ein Fremder, andererseits waren dessen Orascom-Resorts in Ägypten und Oman so ganz anders als das, was man sich im Kanton Uri vorstellen konnte. Und ob dieser Investor dann den notwendigen «langen Atem» besitzen würde, wurde ebenfalls bezweifelt. Der Rest ist Geschichte, die Unkenrufe sind längst verstummt, und man anerkennt, dass Sawiris Vision tatsächlich real geworden ist.

Hauptsächlich Schweizer Gäste

Dieses Jahr feiert das Luxusresort sein zehnjähriges Jubiläum, und damit auch ein Jahrzehnt des Erfolgs – bewiesen durch unzählige Auszeichnungen, welches das Hotel im In- und Ausland erhalten hat. Der belgische Stararchitekt Jean-Michel Gathy kreierte damals das Resort und versah es mit schweizerischen Werten wie Chalet-Stil und Holzbau, aber auch mit asiatischem Flair. Und die Besucherinnen und Besucher, übers Jahr zum grossen Teil aus dem Inland, schätzen dies und kommen auch regelmässig als Stammklienten wieder.

Die Eröffnung des «The Chedi», wie es mit vollem Namen heisst, hat auch andere Gastronomen und Hoteliers motiviert,



Trendsetter: Holz und Naturstein sind die dominierenden Materialien im Fünf-Sterne-Deluxe-Hotel Chedi in Andermatt.

im Urner Bergdorf aktiv zu werden. So dass Andermatt mittlerweile die unterschiedlichsten Kundensegmente mit tieferer Kaufkraft ansprechen kann, also auch Familien, Biker und Wanderfreunde. Das «Chedi» mit fast 120 Zimmern und Suiten dominiert aber das touristische Angebot, und nur allein schon aus kulinarischen Gründen lohnt sich ein Be-

such: fünf Restaurants und Bars stehen den Gästen zur Verfügung. So beispielsweise das «The Restaurant», wo der Exekutive Chef Carsten Kypke seine asiatischen und alpinen Gerichte auf vier Studioküchen transportiert. Dazu werden im fünf Meter hohen Glas-Käseturm Dutzende regionale und nationale Leckerbissen präsentiert.

«The Chedi» führt zwei japanische Gourmetrestaurants, das eine im Haus und das andere oben auf dem Berg, auf 2300 Meter über dem Meeresspiegel. Diesen Gourmettempel erreicht man ab Bahnhof Andermatt in acht Minuten mit der Gondelbahn Gütsch-Express. Beide japanischen Restaurants tragen einen «Michelin»-Stern und wurden mit 15 res-

pektive 17 «Gault Millau»-Punkten ausgezeichnet. Wer «Chedi» sagt, meint auch das asiatisch inspirierte Spa- und Gesundheitszentrum auf 2400 Quadratmetern. Hier bietet man Saunen und Dampfbäder, luxuriöse Spa-Suiten, einen beheizten Aussenpool mit Panoramablick sowie ein 35 Meter langes Schwimmbekken im Hallenbad. Und auf drei Etagen offeriert man den Gästen die unterschiedlichsten Wellness- und Gesundheitsbehandlungen. Erholung pur also.

Golf 'n' Roll

Das Erlebnis im Haus kann man mit Aktivitäten in der Natur ergänzen. Im Winter natürlich auf den grosszügigen Langlaufpisten und im Sommer auf dem gleichen Terrain, auf dem eleganten 18-Loch Golfplatz in Andermatt. Überhaupt kann Golf im Urserental (rätoromanisch: Val d'Ursera) richtig zelebriert werden. Denn wer es etwas rauer liebt, darf auch den abwechslungsreichen Neun-Loch-Parcours des Golfplatzes Realp versuchen. Er wurde durch Wind, Wetter und Eis geformt und gilt mit einem Höhenunterschied von 120 Metern als der alpinste Golfplatz der Welt, körperlich durchaus anspruchsvoll. Wer etwas ruhiger unterwegs sein möchte, dem kann man eine vom Hotel organisierte Kräuterwanderung anbieten oder einen Besuch bei der Alpkäseherstellung.

Und zum Schluss, zum abendlichen Ausklang im «Chedi», hier eine weitere Trouville: The Cigar Library. Deren Auswahl umfasst rund 900 verschiedene Zigarren aus fünfzehn Ländern, darunter auch viele Raritäten und Sondereditionen. Die Betreiber sprechen stolz davon, dass sie «die grösste Zigarrenausswahl eines Hotels weltweit» hätten. Andermatt ist für viele Zielgruppen eine Reise wert.

ANZEIGE

PUBLIREPORTAGE

Mended Hearts und Bristol Myers Squibb schlagen ein neues Kapitel in der Schweiz auf

Die seit über 70 Jahren in den USA aktive Herzpatienten-Organisation Mended Hearts expandiert mit ihrem Hauptsitz in Genf nach Europa. Einer ihrer Unterstützer wird das biopharmazeutische Unternehmen Bristol Myers Squibb. Emmanuel Chevron, Geschäftsführer von Mended Hearts, und Michael Lugez, General Manager CHAT bei Bristol Myers Squibb, erläutern die Beweggründe, die pandemiebedingten Herausforderungen und ihre Ziele für die lokale Herzgesundheit.

Warum hat sich Mended Hearts für die Schweiz und insbesondere für Genf entschieden?

Emmanuel Chevron, Executive Director of Mended Hearts Schweiz: Wir haben die Schweiz speziell aufgrund ihrer Schlüsselposition als Drehkreuz für internationale Organisationen ausgewählt. Mit Genf, in unmittelbarer Nähe zu Einrichtungen wie der WHO und der World Heart Federation, bieten sich uns optimale Voraussetzungen, um unsere Reichweite auf Europa, den Nahen Osten und Afrika auszudehnen.

Wie passt die Unterstützung von Mended Hearts durch Bristol Myers Squibb (BMS) in Ihre Unternehmensphilosophie?

Michael Lugez, General Manager BMS Schweiz und Österreich: BMS setzt sich stets für die Aufklärung über schwere Krankheiten ein. Die Unterstützung von Organisationen wie Mended

Hearts, die sich mit Herz und Seele seit über sieben Jahrzehnten für Herzpatientinnen und -patienten engagieren, ist ein wesentlicher Bestandteil unserer Unternehmensphilosophie. Die Initiative von Mended Hearts, die Herzgesundheit zu verbessern und das allgemeine Wohlbefinden zu steigern, steht in perfektem Einklang mit unseren Zielen zur Förderung des gesellschaftlichen Wohlergehens.

Wie beeinflusste die COVID-19-Pandemie Ihre Bemühungen, Menschen mit Herzproblemen zu unterstützen?

Emmanuel Chevron: Die Pandemie hat die Dringlichkeit unserer Mission, Menschen mit Herzproblemen zu unterstützen, noch weiter verstärkt. Isolation, Angst und Depression, verstärkt durch die Pandemie, haben einen direkten Einfluss auf die Genesung vieler Menschen. Unsere Antwort darauf ist es, unsere bewährten Programme und Dienstleistungen nach und nach in der Schweiz einzuführen, um ein starkes Netzwerk und Ressourcen für alle bereitzustellen, die Unterstützung im Bereich der Herzgesundheit benötigen.

Michael Lugez: Die Zeit nach der Pandemie hat gezeigt, dass viele Krankheiten in den letzten drei Jahren nicht oder zu spät diagnostiziert wurden. Unser Ziel bei BMS ist es, das Wissen über Herzgesundheit, Prävention und Behandlung zu verbessern. Wir arbeiten eng mit Organisationen wie Mended Hearts und den Fachleuten aus dem Gesundheitswesen zusammen,

um die dringend benötigten Informationen effektiver und umfassender zu verbreiten.

Wie wird das amerikanische Modell von Mended Hearts an die Schweizer Bedingungen angepasst?

Emmanuel Chevron: Das Besuchsunterstützungsprogramm von Mended Hearts wird an die Schweiz angepasst, indem wir eng mit lokalen Krankenhäusern kooperieren und freiwillige Helferinnen und Helfer schulen, um kulturelle und sprachliche Unterschiede zu berücksichtigen. Unser Ziel ist es, die Unterstützung nahtlos in die Schweizer Gesellschaft zu integrieren und einen positiven Einfluss auf das Leben von Menschen mit Herzkrankungen zu haben.

Gibt es spezifische Initiativen, die BMS und Mended Hearts gemeinsam planen?

Michael Lugez: Unsere Zusammenarbeit fällt in eine entscheidende Zeit, in der die Patientinnen und Patienten, die an Herz-Kreislauf-Erkrankungen leiden, eine sich sehr dynamisch verändernde Behandlungslandschaft vorfinden. Eine zeitnahe und präzise Diagnose ist jetzt wichtiger denn je, und genau hier setzen unsere gemeinsamen Bemühungen an. Gemeinsam mit Mended Hearts sind wir entschlossen, das Wissen und das Bewusstsein rund um Herzkrankungen in der Schweiz zu steigern und somit einen Beitrag zur Verbesserung der Herzgesundheit auf nationaler Ebene zu leisten. bms.com/ch

ÜBER BRISTOL MYERS SQUIBB

Bristol Myers Squibb ist ein weltweit führendes biopharmazeutisches Unternehmen mit einer klaren Mission: die Erforschung, Entwicklung und Bereitstellung von innovativen Medikamenten, die Patientinnen und Patienten dabei helfen, schwere Erkrankungen zu überwinden.



bms.com/ch

ÜBER MENDED HEARTS

Mended Hearts Switzerland (MHS) wurde am 26. Juni 2023 in Genf als unabhängige Vereinigung gegründet und ist eine Ausweitung von The Mended Hearts, Inc. (MHI). MHS hat exklusive Nutzungsrechte für die Marke, Ressourcen und Programme von MHI. Die Organisation folgt den Prinzipien Unterstützung, Bildung und Interessenvertretung für Herzpatientinnen und -patienten und ihre Familien.



mendedhearts.org



Michael Lugez
General Manager BMS
Schweiz und Österreich

Emmanuel Chevron
Executive Director of
Mended Hearts Schweiz

Die Basis ist Menznau

Der Innerschweizer **Holzspezialist** Swiss Krono ist fest in Menznau LU verwurzelt.

DANIEL TSCHUDY

Holz ist ein organischer und nachwachsender Rohstoff eines Baumes, der, wie in geringerem Masse auch dessen Wurzeln und Wurzelstöcke, weiterverarbeitet werden kann. Holz ist also ein natürliches und wertvolles Baumaterial, das von Tischlern, Bootsbauern, Bürsten- und Pinselmachern, aber auch Handwerkern, die Fässer herstellen, oder allerlei Möbel- und Küchenherstellern und -herstellerinnen genutzt wird. Laut Bafu, dem Bundesamt für Umwelt, generierten Verarbeitung und Handel von Holz respektive die Papierindustrie in der Schweiz im Jahre 2020 über 89 000 Arbeitsplätze (zum Thema publiziert das Bafu regelmässig ein «Jahrbuch Wald und Holz»).

Vornweg als Hersteller von Holzwerkstoffen liegt Swiss Krono, ein international tätiges Familienunternehmen aus Menznau LU. Swiss Krono führt ein breites Sortiment in den Bereichen Baumaterialien, Fussböden und Innenausstattung und beschäftigt am selbstständig agierenden Mutterwerk in Menznau 477 Mitarbeitende.

Ein Dorf beheimatet eine Weltfirma

Der mittlerweile verstorbene Ernst Kaindl gründete 1966 die damals Kronospan genannte Firma und legte mit seinem unternehmerischen Gespür und viel Weitsicht den Grundstein für das heutige Unternehmen. In der 57-jährigen Firmengeschichte gab es wie überall Hochs und Tiefs. Die Medien berichteten vor zehn

Jahren beispielsweise über einen Amoklauf eines Mitarbeiters, mit tödlichem Ausgang. Und auch in diesem Jahr gab es Herausforderungen. So der Grossbrand im August auf dem Fabrikgelände, glücklicherweise ohne Verletzte. Oder die kritischen Fragen an die Konzerngruppe zum Auslandsgeschäft in Russland, dort arbeiten rund tausend Mitarbeitende für Swiss Krono. Die Geschäftsleitung will dort jedoch weiterhin «für die Menschen Verantwortung übernehmen, die seit vielen Jahren für die Firma arbeiten». Viele Unternehmer und Unternehmerinnen wären an solchen intensiven Challenges gescheitert. Aber die heutige Firmenbesitzerin, Ines Kaindl, Tochter des Gründers Ernst Kaindl, dürfte von ihrem Vater wohl eine ganze Prise Resilienz mit auf den Weg bekommen haben.

Und so bewegt sich Swiss Krono weiterhin erfolgreich im Markt, fest verwurzelt in der Gemeinde Menznau. Dieses Dorf mit etwas über 3000 Einwohnerinnen und Einwohnern liegt zwischen Wolhusen und Willisau. Roger Braun, Standortleiter von Swiss Krono, sieht das auch so: «Weit über 80 Prozent unserer Mitarbeitenden leben in Menznau oder der unmittelbaren Umgebung. Wir gehören nicht nur zu den grössten Arbeitgebern im Westen des Kantons Luzern, sondern sind auch der wichtigste in unserer Gemeinde. Da spielen wir eine relevante gesellschaftliche Rolle, beispielsweise indem wir regelmässig Vereine, Gesell-

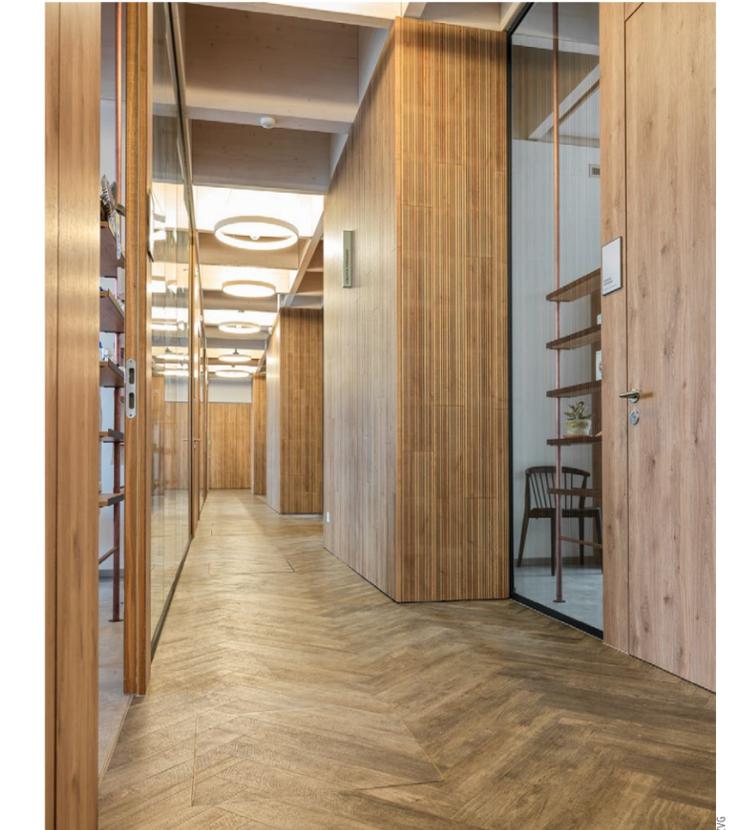
schaften oder Veranstaltungen unterstützen. Losgelöst davon besteht im Dorf eine grosse Verbundenheit mit unserem Unternehmen; das durften wir beim Grossbrand im Sommer erleben. Neben der Feuerwehr, die Tag und Nacht löschte, war die Hilfsbereitschaft und Anteilnahme in der Bevölkerung riesig.»

Swiss Krono setzt auf mehrere Firmenwerte, allen voran auf die Verbundenheit zum Standort Schweiz und zur Schweizer Qualität. Dazu kommt ein starkes Engagement für Nachhaltigkeit und umweltfreundliche Produktionsprozesse. Roger Braun ergänzt: «Wir zelebrieren Schweizer Holz. Wir haben dazu in diesem Jahr eine Imagekampagne namens «Stolz auf unser Holz» lanciert, sie soll Kunden und Verarbeiter für das Thema Schweizer Holz und den Schweizer Produktionsstandort sensibilisieren.»

Der innovative Designboden ist holzbasiert und absolut wasserfest.

Innovationspreis der IHZ

Um in der globalen Oberliga der Holzwerkstoffhersteller und an der Spitze zu bleiben, muss man weiterhin innovativ sein. Beispielsweise hat Swiss Krono mit Corepel einen holzbasierten Designboden entwickelt, der hundertprozentig wasserfest ist. Das Novum auf dem Markt steht für das Ende eines ewigen Dilemmas: einen Boden anbieten zu können, der holzbasiert, aber zugleich wasserfest und von hoher Dauerhaftigkeit ist. Die Industrie- und Handelskammer Zentralschweiz (IHZ) zeichnete den Designbo-



Nobel: Mit einer guten Holzqualität wird der Innenausbau noch stilvoller.

den Corepel 2022 mit dem renommierten IHZ-Innovationspreis aus. Das Wichtigste bleibt für das Menznauer Unternehmen, alles Holz maximal einzusetzen und wiederzuverwenden, um damit einen sauberen Holzkreislauf zu garantieren. Man will auch, so Roger Braun, die Schweizer Wälder unterstützen: «Wir beziehen über 95 Prozent unseres Holzes

aus der Schweiz, und dies ausschliesslich aus nachhaltiger Forstwirtschaft. Das bedeutet auch kurze Transportwege und bessere CO₂-Emissions-Werte, was zu hervorragenden Ökobilanzen unserer Produkte führt». Swiss Krono bezieht zudem 90 Prozent der genutzten Wärmeenergie über eigene Biomasseanlagen aus erneuerbaren Quellen.

ANZEIGE

thermoplan
Swiss Quality Coffee Equipment

Arbeiten, wo andere Ferien machen

Thermoplan entwickelt und produziert Kaffeefullautomaten in höchster Schweizer Qualität für den professionellen Gebrauch weltweit. Wir sind ein innovatives Familienunternehmen mit einer Top-Infrastruktur. Daneben bieten wir dir:

- Flexible Arbeitszeiten
- Vielfältige Aufstiegsmöglichkeiten
- Gratis Mittagessen und Getränke
- Kostenlose (E-)Parkplätze



Thermoplan AG . 6353 Weggis . www.thermoplan.ch



Adrian Steiner, CEO

Champion in der Nische

In der **Reismühle Nutrex** werden über 70 Reissorten und 55 Essigsorten verarbeitet. Eine Schweizer Erfolgsgeschichte.

WERNER RÜEDI

Da haben zwei das Heu offensichtlich auf der gleichen Bühne: Gerhard Marty, Geschäftsführer der Reismühle Nutrex in Brunnen, und Alois Gmür von der Brauerei Rosengarten in Einsiedeln. Die beiden sind offen für neue Ideen – und haben 2022 gemeinsam das Bio- und Fairtrade-Reisbier Jasmin entwickelt. Bereits 1980 lancierte die Brauerei das erste Maisbier der Schweiz. 1996 folgte Dinkel und 2016 das erste Heubier der Schweiz namens «Äs Gääch».

Steil oder «gääch» ist auch die Innovations- und damit Erfolgskurve bei Martys Unternehmen, wie das Beispiel Reisbier zeigt, das aus Bruchreis hergestellt wird: «Statt Nebenprodukte aus der Reismühle wie Schleifmehl oder Bruchreis zum Beispiel als Tierfutter zu verwenden, suchen wir konstant Verwertungsmöglichkeiten, um Food Waste zu minimieren.»

Innovationen inhouse

Die Reismühle Nutrex ist eine Division der Coop-Genossenschaft, wird jedoch unternehmerisch von der Zentrale an der langen Leine gehalten. So sei man für Innovationen und das Produktsortiment selber zuständig, betont Gerhard Marty, für die Sortimente Essig und Reis habe man schliesslich die Kernkompetenz im Hause. Für Innovationen besteht ein internes Kreativteam mit Mitgliedern aus allen Abteilungen. «Wir wollen jährlich



Hauptquartier: Blick auf den Sitz der Reismühle Nutrex in Brunnen mit dem neuen Gebäude für die Essigproduktion.

ein bis zwei neue Produkte lancieren und versuchen konstant, sich verändernde Essgewohnheiten abzubilden.» Es gilt, keine Trends zu verpassen. Mit 50 Mitarbeitenden werden jährlich rund 13 000 Tonnen Reis und rund 10 Millionen Liter Essig (Rotwein-, Weisswein-, Apfelessig und Spezialitäten) produziert. Der Gesamtumsatz beträgt schätzungsweise 38 Millionen Franken. Reis trägt rund 70 Prozent und Essig etwa 30 Prozent zum Umsatz bei. Mehr als die Hälfte des Reises und 30 Prozent des Essigs stammen aus nachhaltigem Anbau. Das Angebot umfasst über 70 Reissorten und 55 Essigsorten aus der ganzen Welt für den Detailhandel, Grosshandel, die Gas-

tronomie und Industriekunden europaweit, welche das Basisprodukt wie Essig weiter veredeln und unter eigener Marke verkaufen, etwa Salatsaucen.

Grossbritannien im Fokus

Doch die Reismühle Nutrex ist eigentlich nur in Fachkreisen ein Begriff und damit ein eigentlicher «Hidden Champion», weil das Unternehmen in seinen beiden Nischenmarktsegmenten «Essig» und «Reis» eine führende Rolle einnimmt. Bei Essig ist man der führende Anbieter in der Schweiz. Volumenmässig beträgt der Marktanteil in der Schweiz beim Essig etwa 68 Prozent und beim Reis rund einen Drittel. Dass die Firma ausserhalb

der Kundensegmente und dem engeren Umfeld in Brunnen kaum bekannt ist, damit kann Gerhard Marty gut leben. Für ihn zählt die Akzeptanz der Kundschaft und der Lieferanten. Und diese Akzeptanz ist offensichtlich gross.

Die wichtigsten Exportländer sind Deutschland und Österreich, gefolgt von den Niederlanden, Frankreich und Italien. Anteilsmässig werden etwa 25 Prozent Reis und 3 Prozent Essig exportiert. Derzeit planen Marty und sein Team einen weiteren bedeutenden Schritt: In den nächsten zwei bis drei Jahren will das Unternehmen in Grossbritannien Fuss fassen und sich etablieren. Standort der Reismühle Nutrex ist

das beschauliche Brunnen in der politischen Gemeinde Ingenbohl am Vierwaldstättersee. Gegründet wurde die Firma 1956 als Reismühle Brunnen. Die Nutrex AG im thurgauischen Busswil wurde 1942 gegründet. 1971 erfolgte die Übernahme durch Coop.

2018 fusionierten die beiden Coop-Divisionen. 2021 erfolgte die Zusammenlegung der Standorte und später die Umbenennung in «Reismühle Nutrex». Den Ausschlag für Brunnen gab die gute Anbindung an die Gotthardeisenbahnlinie mit Industriegleisen, einer vorhandenen Infrastruktur und eine nach wie vor «treue Mitarbeiterschaft, die teilweise seit Jahrzehnten dabei ist», so Marty.

Die Verlegung des Firmensitzes in einen anderen Kanton kann sich Geschäftsführer Gerhard Marty nicht vorstellen. Auch nicht in den Kanton Tessin, obwohl der Produktionsbetrieb dort doch näher an den Reislieferanten aus dem Tessin und Norditalien läge. Marty: «Unser Reis etwa aus Thailand, Vietnam oder Indien wird via Rotterdam geliefert. Dann müsste alles durch den Gotthard ins Tessin transportiert werden, was – wie die jüngsten Ereignisse zeigen – mit einem nicht zu unterschätzenden Risiko verbunden ist.» Auch der Transportweg müsste über den Hafen Genua erfolgen, was keinen kommerziellen Vorteil brächte. Kommt dazu, dass in Brunnen in den letzten drei Jahren rund 20 Millionen Franken in die Essigproduktion samt neuem Werk investiert worden sind. Dazu rund 10 Millionen Franken in die Reisproduktion. Und derzeit wird in die Erneuerung verschiedener Produktionsprozesse investiert. Damit dürfte sichergestellt sein, dass sich der Standort des Branchenprimus auch in den nächsten Jahrzehnten in der Zentralschweiz befinden wird.

ANZEIGE

UNIVERSITÄT
LUZERN

MOVING HUMAN SCIENCES

Themen rund um Menschen und ihre Institutionen stehen im Fokus von Forschung und Lehre an der Universität Luzern.

PERSÖNLICH. GESELLSCHAFTLICH RELEVANT. ZUKUNFTSWEISEND. WWW.UNILU.CH

Erfolgsgeschichte Thermoplan

Als Schlüsselfaktoren für die Entwicklung gelten der Fokus auf die Qualitätsmarke Schweiz und die positive **Firmenkultur**.

DANIEL TSCHUDY

Rund 99 Prozent aller Schweizer Unternehmen sind klassische KMU, also Betriebe mit weniger als 250 Mitarbeitenden – und diese stellen dabei nicht weniger als zwei Drittel aller Arbeitsplätze. Die grösseren Firmen kennt man in der breiteren Öffentlichkeit, aber es gibt Ausnahmen, so wie Thermoplan in Weggis LU. Das 1974 gegründete Familienunternehmen plante und baute zuerst Lüftungsanlagen in Hotel- und Gastronomiebetrieben und entwickelte sich in den Folgejahren zum Weltmarktführer für Kaffeevollautomaten.

Globale Brands als Kunden

CEO Adrian Steiner sprach kürzlich zu den Medien und darüber, wie sein Unternehmen dank Innovation und Qualitätsanspruch mit globalen Brands wie Starbucks, Nespresso, McDonald's oder Ikea zusammenarbeiten kann. Und das durchaus erfolgreich: Im vergangenen Jahr haben rund 36000 Kaffeemaschinen den Hauptsitz in Weggis verlassen, und der Jahresumsatz lag in der Höhe eines mittleren dreistelligen Millionenbetrages. Rekordwerte in der bald fünfzigjährigen Firmengeschichte.

Auch Marketingchef Yves Zurmühle ist stolz auf die Entwicklung. «Seit 2022 haben wir die Marke von 500 Mitarbeitenden überschritten; derzeit arbeiten 462 Vollzeit- und 82 Teilzeitangestellte bei uns. Da



Weggis LU: Der Stammsitz von Thermoplan. Von hier aus gehen die Kaffeemaschinen in die ganze Welt.

passt es bestens, dass wir im kommenden Jahr einiges zu feiern haben: Im Frühjahr eröffnen wir einen Neubau, wir nennen ihn Unique, damit können wir unsere Produktionsfläche verdoppeln. Und dann steht uns natürlich auch das Fünfzig-Jahr-Jubiläum bevor.» Zum Neubau ergänzt Steiner, dass man gewisse Räumlichkeiten aus der Grossinvestition bereits nutzen könne und der komplette Bezug dann auf den Spätherbst erfolge.

Mit diesem Kapitaleinsatz zeigt die Besitzerfamilie – auch Geschäftsführer Adrian Steiner ist Miteigner –, dass man an den Industrie- und Produktionsstand-

ort Schweiz glaubt. Yves Zurmühle erklärt: «Auch wenn wir zwei Tochtergesellschaften haben, in Hockenheim und Reno (USA), sind wir in Weggis daheim. Unser Firmensitz liegt an einem wunderschönen Ort, eingebettet in eine fabelhafte Berg- und Seelandschaft.»

Thermoplan produziert aber nicht nur hierzulande, sondern bezieht auch 82 Prozent aller Materialien aus der Schweiz. Und auch wenn diese im Schnitt laut Steiner um 4 bis 5 Prozent teurer geworden sind, fährt Thermoplan einen Wachstumskurs. Ein tragendes Element des Erfolgs ist also das Bekenntnis zur

Qualitätsauszeichnung made in Switzerland, ein anderes die Firmenatmosphäre. Nicht ganz überraschend hat man bei Thermoplan den Fachkräftemangel kaum wahrgenommen. Zurmühle sagt dazu: «Die Situation am Arbeitsmarkt ist ähnlich angespannt wie vor der Pandemie. Man merkt einfach, dass vor allem die Bereiche Entwicklung und IT-Anwendungen im starken Wettbewerb stehen.» Thermoplan motiviere seine Mitarbeitenden mit tollen Benefits, einer gelebten sympathischen Unternehmenskultur und eben auch mit dem einzigartigen Produkt, das in die Welt vertrieben wird:

«Das Schweizer Wappen in unserem Logo symbolisiert unseren Stolz für den Produktionsstandort Schweiz.»

Weiteres Wachstum im Ausland

Thermoplan ist bei weitem nicht das einzige florierende Unternehmen in der Zentralschweiz, das von dort aus die Welt erobert. Auch andere haben Erfolg und bauen dabei ebenfalls auf ein Fundament von starken Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. So die zum österreichischen Konzern Doppelmayr gehörende Garaventa in Goldau SZ; dort produziert man Sessel- und Materialbahnen oder Treppenlifte. Auch Leister in Kägiswil OW tritt erfolgreich als globaler Markt- und Innovationsführer in den Bereichen Kunststoffschweissen, Prozesswärme und Laserkunststoffschweissen auf. Die Geschäftsführung erläutert dazu: «Unsere Mitarbeitenden sind stolz darauf, qualitativ hochwertige Premiumprodukte mit hoher Zuverlässigkeit herstellen zu können.» Und auch die Arthur Weber Gruppe in Seewen SZ – zu ihr gehören mehrere kleinere Firmen – spricht von «regional orientierten Strukturen und einem hoch qualifizierten Team vor Ort» und betont, dass dies die besten Voraussetzungen für Erfolg seien. Die Arthur Weber Gruppe ist Anbieterin von bautechnischen Produktsystemen, Werkzeugen und Eisenwaren.

Die neue Produktionsstätte wird Thermoplan erlauben, die Kapazität zunächst auf jährlich 50000 Maschinen zu erhöhen, später sei sogar eine Verdoppelung im Vergleich zu heute möglich, sagt Adrian Steiner. «Während der Kaffeekonsum in Europa auf hohem Niveau stagniert, gibt es noch sehr viel Potenzial in Amerika und vor allem in China. Nicht zufälligerweise ist China erstmals unser wichtigster Markt geworden.»

ANZEIGE



COLONNADE

Ihr neues Sterneerlebnis am Ufer des Vierwaldstättersees.

Erfahren Sie mehr




MICHELIN
2023



Analogie: Im «Herr der Ringe» wird das Auenland der Hobbits von fremden Mächten bedroht. Die Schweiz steht zunehmend unter internationalem Druck, beispielsweise durch ausländische Steuerregime.

Standortpolitik

Tolkiens Helden weisen uns den Weg

Die Hobbits sind ein unscheinbares, aber sehr altes Volk, das früher zahlreicher war als heute; denn sie schätzen Ruhe und Frieden und den wohlbestellten Boden: Sie wohnten am liebsten in kleinen Gemeinden zwischen Äckern und Weidegründen.» So beginnt J. R. R. Tolkien sein Epos «Herr der Ringe». Ob Tolkien bei den Hobbits an die Schweiz gedacht haben mag? Während der ewige Kampf zwischen Gut und Böse tobt, sind die Hobbits irgendwo am Rand dabei – und doch mittendrin. Klein, wenig spektakulär, unscheinbar – und doch mit erstaunlichem Einfluss. Wie die Schweiz.



Adrian Derungs
Direktor der Industrie- und Handelskammer Zentralschweiz

«Es ist eine gefährliche Ideologie, die uns in den Ruin treibt.»

Eingebettet in ein solches globales System ist es uns in der Vergangenheit stets gelungen, unsere Abhängigkeiten intelligent zu bewirtschaften. Das bedeutet Souveränität. Und so überrascht es nicht, dass kein anderes Land grössere globalisierungsbedingte Einkommensgewinne pro Kopf erzielt hat. Die Konjunkturforschungsstelle KOF der ETH Zürich kommt mit ihrem Globalisierungsindex zum Schluss: Die Schweiz ist das globalisierteste Land der Welt.

Vor diesem Hintergrund wirkt auch die Frage nach dem richtigen Mass an Zuwanderung zweischneidig. Denn ohne ausreichende Zuwanderung in den Schweizer Arbeitsmarkt ist unser Wohlstand und die damit verbundene Wohlfahrt nicht auf dem aktuellen Niveau haltbar. Die Zuwanderung über die Personenfreizügigkeit erfolgt zu rund 80 Prozent direkt in den Arbeitsmarkt. Es kommen wichtige und gut ausgebildete Fachkräfte in die vom Arbeitskräftemangel besonders betroffenen Berufe. Anstatt Angst vor der Zuwanderung in den Arbeitsmarkt zu schüren, wäre es angebracht, die wertvollen ausländischen Fachkräfte in unseren Unternehmen und den Erfolg der Schweiz als Exportnation nicht nur zu anerkennen, sondern zu feiern.

Unser Erfolg als kleine, global agierende Marktwirtschaft blieb nicht unbemerkt. Das tolkiensche Auenland im Voralpenbogen wird oft beneidet. Als offene, global vernetzte Marktwirtschaft beeindrucken wir im internationalen Vergleich durch unser demokratisches System und unseren Rechtsstaat, die geprägt sind von Werten wie Sinn für Unabhängigkeit, Eigenverantwortung, föderale Strukturen, persönlicher Unternehmensgeist und eine Vorliebe für freiwilliges Handeln, gepaart mit einem gesunden Mass an Misstrauen gegen Macht und Autorität.

Doch wie in Tolkiens Werk ist nicht nur das Auenland der Hobbits, sondern auch unsere heile Voralpenwelt unter Druck. Das Selbstverständnis einer autonomen, souveränen und gegen internationale Verwerfungen immune Schweiz bröckelt. Geling es uns in den vergangenen Jahrzehnten gut, uns unter dem Radar der Grossmächte zu positionieren, wird dies zunehmend schwierig. Das Hochfahren von Zöllen und internationalen Steuerregimes sowie die politische Salonfähigkeit von protektionistischen Massnahmen im In- und Ausland stellen die Schweiz vor existenzielle Herausforderungen.

Mittels ungeschminkter Machtpolitik soll das Rad der Globalisierung zurückgedreht werden. Wie risikoaverse Hobbits scheinen grosse Teile der Bevölkerung diese Entwicklung zu begrüssen, denn die Globalisierung hat ein Imageproblem: Das Bewusstsein für die Vorteile der Globalisierung fehlt. Die Idee einer autonomen Schweiz, die sich in Abgrenzung von der internationalen Staatengemeinschaft im voralpinen Reduit selbstgefällig, mit ruhigem ökologischem, ökonomischem und sozialem Gewissen als Selbstversorgerin behauptet, ist dabei noch viel mehr als die romantische Utopie von Tolkiens Auenland. Es ist eine gefährliche Ideologie, die unsere Gesellschaft in den Ruin treibt. Trendige Pop-up-Stores mit Produkten aus der Region, Lastenvelos für den Warentransport, Urban Gardening für die Lebensmittelversorgung und Coworking-Spaces für inländische Dienstleistungen sind Elemente unserer Wirtschaft. Sie reichen aber bei weitem nicht aus, um Wohlstand und Wohlfahrt zu erhalten. Für eine prosperierende Wirtschaft und einen ausgebauten Sozialstaat müs-

sen wir in einem ersten Schritt unsere globale Vernetzung und die damit einhergehenden Abhängigkeiten wieder wahrnehmen und anerkennen, um sie intelligent bewirtschaften zu können.

Nehmen wir deshalb unser Schicksal selber in die Hand. Weg von der Fata Morgana des idyllischen Auenlands. Es nützt uns nichts, die Augen vor den aktuellen globalen Realitäten zu verschliessen, die sich bald auch bei uns auswirken. Wir müssen wie Tolkiens Protagonisten den Mut haben, die Gefahren für unsere Gesellschaft zu erkennen, zu akzeptieren und uns proaktiv zu verhalten. Stärken wir unsere Widerstandskraft, anstatt auf ein uns wohlgesinntes Schicksal zu vertrauen. Weg vom übertriebenen Streben nach Sicherheit und der Pflege der innerschweizerischen Beschaulichkeit. Wir irren uns, wenn wir unsere Sicherheit durch einen starken Staat, Klientelpolitik und eine immense Umverteilungsmaschinerie garantieren lassen wollen. Eine Politik der Freiheit für den Einzelmenschen bleibt die einzig echte Politik des Fortschritts.

Falls sich Tolkien für sein Werk von Schweizer Eigenschaften und Tugenden beeinflussen liess, ist zu hoffen, dass wir uns nun ein Beispiel an seinen Romanhelden nehmen. Zeigen wir wie Frodo und seine Gefährten Entschlossenheit, wenn es darauf ankommt. Sie waren trotz ihrer friedliebenden Art überraschend widerstandsfähig und mutig. Sie zerstörten den Ring der Macht, Sauron und Mordor. So wehrten sie die Bedrohung der Freiheit der Völker Mittelirdes ab. Während Tolkiens Epos rund um die Geschehnisse in Mittelirde fantasievolle Fiktion darstellen, sind unsere Herausforderungen nüchterne Realität.

Im schlechtesten Fall opfern wir mit einem verklärten Innenblick auf dem Altar der Sicherheit den demokratischen Rechtsstaat, individuelle Eigenverantwortung und unternehmerisches Risiko. Oder ganz einfach unsere Freiheit. Im besten Fall gelingt es uns, als weltoffene, fortschrittsbegeisterte, innovative, leistungs- und wettbewerbsorientierte Volkswirtschaft weiterhin weltweit für unsere freiheitlichen und humanistischen Werte bewundert zu werden. Wir haben die Wahl.

So hat die Schweiz wie das Auenland der Hobbits den Ruf eines sicheren und friedlichen Landes, das eine hohe Lebensqualität bietet. Und wie die Hobbits schätzen auch wir unsere Unabhängigkeit. Mit Blick auf die Schweiz beschrieb der Schweizer Schriftsteller Thomas Hürlimann diese globale Unbekümmertheit in eigenen Worten: «Bergler sind wir, Bewohner von Höhlen, geborene Verteidiger. Das ist unsere Grösse und unsere Beschränktheit.» So neigen wir dazu, uns primär um unsere eigenen Angelegenheiten kümmern zu wollen und uns wenig in die Angelegenheiten der Welt ausserhalb unseres Landes einzumischen, ausser die Umstände erfordern es unbedingt.

Wir sind es gewohnt, dass wir verschont bleiben von Machtkämpfen und Katastrophen, die sich ausserhalb unseres Landes abspielen. Wir profitieren, da andere für uns die geopolitischen Probleme lösen. Weltpolitik? Wir konzentrieren uns auf unsere Probleme im Inland und hoffen, dass wir in den Wirrungen auf der Weltbühne unsere Verbündeten gewinnen. Der Sonderfall Schweiz, ein Erfolgsmodell aufgrund unserer Unversehrtheit, die stets mit wirtschaftlichem Erfolg einherging. Wir brauchen dazu eine Ordnung, bei der internationale Organisationen nicht die Macht haben, den Staaten vorzuschreiben, was sie tun sollen – sie aber dennoch von Handlungen zurückhalten können, die besonders kleineren Staaten schaden. Oder ganz einfach ausgedrückt: Besonders erfolgreich und stabil ist ein internationales System, in dem kleine Staaten wie die Schweiz atmen können und nicht zum Spielball der Grossmächte werden.

ANZEIGE



**ALS KOMPETENZZENTRUM FÜR EXPORTFRAGEN
UNTERSTÜTZEN WIR SIE IN ALLEN BEREICHEN DES
GRENZÜBERSCHREITENDEN HANDELS**



Werden Sie jetzt Teil des IHZ-Netzwerks und profitieren von Mitgliedschaftskonditionen!

Wichtigster Faktor: Parkplätze

Staus, Engpässe und Baustellen – die Zentralschweiz ist ein Labor für die **Mobilität** der Zukunft. Lokale Firmen entwickeln neue Konzepte.

MATTHIAS NIKLOWITZ

Verkehrsmeldungen wie «Stau auf der A2 durch Luzern wegen hohen Verkehrsaufkommens» gehören zum Alltag in der Zentralschweiz. Hinzu kommen kürzere und längere Sperrungen für Strassensanierungen und eine erhöhte Nachfrage nach Mobilitätslösungen infolge neu erschlossener Siedlungsgebiete und neu angesiedelter Firmen. Hier setzen die spezialisierten Firmen ein: Sie entwickeln lokale und regionale Mobilitätskonzepte – und tragen damit zu Lösungen bei.

Erfolgsfaktoren für die Konzepte

«Mobilitätskonzepte» sind Konzepte für eine Überbauung für einzelne Gebäude, ein Areal oder einen Entwicklungsschwerpunkt wie Luzern Nord. «Diese sind immer in der Verantwortung der Eigentümerinnen beziehungsweise der Bauherren», sagt Christoph Zurflüh, Mitinhaber von Trafiko, einer auf Mobilitäts-

themen spezialisierten Unternehmensberatungsfirma mit Sitz in Horw LU. «Wenn Kantone, Städte oder Gemeinden ein Konzept machen, sprechen wir eher von einer Mobilitätsstrategie wie beispielsweise für die Stadt Luzern oder von einem Gesamtverkehrskonzept wie zum Beispiel für die Stadt Kriens.» In den letzten Jahren wurden in der ganzen Schweiz laut Zurflüh «Hunderte von Mobilitätskonzepten erstellt».

Er sieht verschiedene Erfolgsfaktoren: Zunächst eine langfristige Sicherung der Finanzierung. Ein Parkplatz kostet heute in der Erstellung gegen 50 000 Franken. Dann braucht es einen «Kümmerer»: «Irgendjemand muss die Umsetzung verantworten», so Zurflüh. «Da dies häufig weder die Eigentümerschaft noch die Bewirtschaftungen übernehmen möchten, haben wir kürzlich die Tochterfirma Trafiko gegründet, die aus einer Hand den Betrieb verantwortet.» Weiter muss die Kommunikation sichergestellt werden, damit die Menschen vor Ort das Angebot kennen. Zudem ist die digitale

Vernetzung erforderlich. «Der Zugang beispielsweise zu den Sharing-Angeboten muss einfach und wenn möglich mit einer App erfolgen» so Zurflüh. «Und es braucht ein Monitoring – ein Mobilitätskonzept muss regelmässig überprüft und feinjustiert werden.» Wie etwa bei der Überbauung «Matteo» in Kriens-Mattenhof. «Dort wird das Mobilitätskonzept konsequent umgesetzt», so Zurflüh. «Es zeigt Wirkung: Im Konzept ging man ursprünglich von 36 Prozent autofreien Haushalten aus. 2022 waren es bereits über 50 Prozent.» Auch hier wird sich laut Zurflüh die künstliche Intelligenz bemerkbar machen. «Der wichtigste Faktor bleibt aber die Hardware: die Anzahl der Parkplätze.»

«Grundsätzlich sollte immer eine Optimierung des Mobilitätsflusses angestrebt werden», sagt Roman Oberli, CEO von Axon Vibe, einem auf Mobilitätslösungen spezialisierten Softwareunternehmen aus

Luzern. «Durch eine Verlagerung der Reisenden von Stosszeiten auf Nebenzeiten lässt sich der Stau auf Strassen vermindern und die Zuverlässigkeit des ÖV erhöhen.» Dadurch könnten Emissionen wie Lärm und CO₂ unmittelbar vermindert werden. Zudem würden sich solche Strategien auch positiv auf die gesamtwirtschaftlichen Kosten auswirken. Menschen entwickelten in der Mobilität rasch Gewohnheiten, stellt Oberli fest. Um diese antrainierten Muster durchbrechen zu

Autonom fahrende Taxis und mehr ÖV lösen private Autos ab.

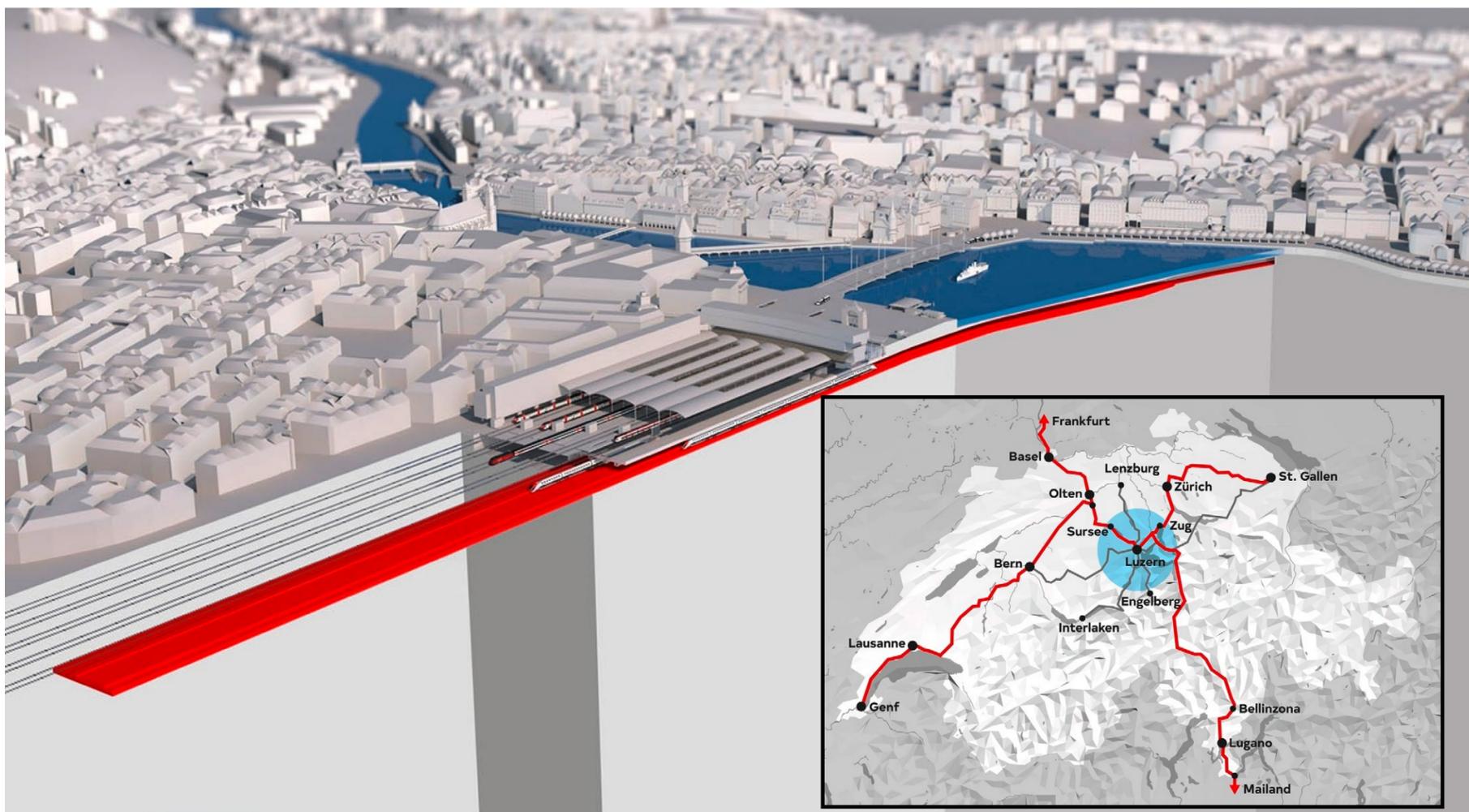
können, reiche es nicht, wenn verschiedene Mobilitätsservices in einer App buchbar gemacht werden.

«Zielführender ist es, wenn solche Angebote in Ergänzung oder als Alternative zu den bestehenden Gewohnheiten propagiert werden», so Oberli. «Aus unserer Sicht sind Verhaltensänderungen nur möglich, wenn das alternative Reiseangebot einen klar verständlichen Mehr-

wert wie beispielsweise verkürzte Reisezeit, höhere Zuverlässigkeit oder auch mehr Spass wie beim E-Scooter darstellt», sagt er. «Zudem muss es von einem vertrauenswürdigen Absender wie zum Beispiel einem staatlichen ÖV-Unternehmen stammen, und es darf nur als Empfehlung – nicht aber als strikte Anforderung – dargestellt werden.» Herausfordernd sei die Tatsache, dass das Vertrauen in die Absender-App unmittelbar erodiere und die bestehenden Gewohnheiten verstärkt würden, sofern bei der Befolgung von Empfehlungen ein ungünstiges Reiseereignis eintrete.

Weniger private Autos

Längerfristig würden zukünftig viel weniger Personen ein privates Auto besitzen, erwartet Oberli. «Diese werden durch ein kombiniertes System von effizienten, autonom fahrenden Taxis und den leicht ausgebauten ÖV-Angeboten abgelöst.» Und dann wird man auch die Staumeldungen von der A2 bei Luzern nicht mehr hören.



Grossprojekt: Mit neuen unterirdischen Zufahrten und einem Tiefbahnhof soll das Projekt Durchgangsbahnhof Luzern Engpässe im Bahnknoten beseitigen.

Noch nicht ganz fertig gebaut

In der Zentralschweiz gibt es grosse **Infrastrukturprojekte**. Sie entfalten ihre Wirkung über die Region hinaus.

MATTHIAS NIKLOWITZ

Wir schreiben das Jahr 2043. Zwanzig Jahre zuvor hatten die SBB das Vorprojekt für den Durchgangsbahnhof in Luzern abgeschlossen. Drei Jahre später bewilligte das Bundesparlament dieses Projekt, das dann fristgerecht vor wenigen Jahren praktisch innerhalb des zeitlichen und finanziellen Rahmens fertiggestellt werden konnte. Neben den erwarteten positiven Folgen für die Verbindungen zwischen Basel und Italien zeigen sich auch einige unerwartete: Die Besucherströme aus Indien, die längst jene aus China abgelöst haben, legen

ihre Einkaufsstops neuerdings in Luzern ein. Dank der Schnellbahn-Anschlüsse ist die Zentralschweiz zum neuen Hub geworden. Wie das im kleineren Massstab funktioniert, hatte sich nach 2021 beim Kantonsbahnhof Uri gezeigt: Hier war nicht nur eine regionale Verkehrsdrehscheibe aufgebaut worden. Kurz nach der Eröffnung kamen rasch die Bauprojekte – und jetzt ist die Region laut Einschätzung von Beteiligten sowohl zu einem sehr attraktiven Wohn- als auch Arbeitsort geworden.

An Knotenpunkten ausrichten

Zurück in die Gegenwart: Um diesen anvisierten zeitlichen Rahmen für den Durchgangsbahnhof Luzern einzuhalten, treiben die am Vorhaben beteiligten Partner – das Bundesamt für Verkehr, die SBB, die Kantone Luzern, Nidwalden und Obwalden, die Stadt Luzern, der Verkehrsverbund Luzern, der Gemeindever-

band Luzernplus sowie die Zentralbahn – die Planung voran, damit das Bundesparlament im Rahmen der Botschaft 2026 entscheiden kann und ab etwa 2030 mit dem Bau begonnen werden kann.

In Rotkreuz werden sowohl die Reisenden nach Zug und Zürich als auch jene Richtung Süden und Norden einen Blick auf ein weiteres grosses Projekt erhalten. Hinsichtlich Bahnanschlüssen gibt es Ähnlichkeiten mit dem Kantonsbahnhof Uri. Das Suurstoffi-Areal beim Bahnhof Rotkreuz war nach 2010 nach dem Ende der industriellen Nutzung komplett neu entstanden. In der Arealentwicklung legte die federführende Zug Estates laut eigenen Angaben grossen Wert auf eine hohe Qualität der Architektur, auf einen ausgewogenen Nutzungsmix (Wohnen, Arbeiten, Freizeit und Bildung/Kultur) sowie auf ein verkehrsfreies Aussenraumkonzept. «Die Suurstoffi setzt auch bezüglich Nachhaltigkeit

schweizweit Massstäbe», sagt Philipp Hodel, Leiter Kommunikation bei Zug Estates. «Ein nahezu CO₂-freies Energiesystem für den Betrieb der Gebäude, der Fokus auf die Förderung der Biodiversität mit grosszügigen, hochwertigen Grünflächen sowie ein verkehrsfreier Aussenraum mit zahlreichen Aufenthalts- und Begegnungszonen sind das Sinnbild dieser nachhaltigen Entwicklung.»

Gegen den Verkehrsinfarkt

Ebenfalls höhere Kapazitäten strebt man mit dem Projekt «Bypass» an. Auch hier geht man für den neuen Autobahntunnel zwischen Ibach in Luzern-Nord und Kriens in die Tiefe. Auf der bisherigen Stadtdurchfahrt überlagern sich der regionale und der lokale Verkehr mit dem Transitverkehr der Nord-Süd-Achse sowie der A14 von beziehungsweise nach Zug/Zürich. Ohne Bypass würde der Ausweichverkehr auf dem untergeordneten

Strassennetz zunehmen und dort unter anderem den öffentlichen Verkehr behindern. Hinzu kommt eine Funktion als Ausweichroute, falls auf der Stadtautobahn ein Unfall eine Sperrung erfordert. Gegenwärtig läuft das Bewilligungsverfahren. Die Kosten von 1,7 Milliarden Franken wird der Bund tragen, die Realisierung wird nach 2030 erwartet.

Weitere grössere Strassenprojekte sind laut dem Bau-, Umwelt- und Wirtschaftsdepartement des Kantons Luzern Ränggloch und Lammschlucht. Bei Ränggloch, 7 Kilometer westlich des Luzerner Stadtzentrums, müssen zwei Kantonsstrassen saniert und ausgebaut werden. Nach Vorbereitungen ist ab April 2024 eine 15-monatige Vollsperrung geplant. Die Lammschlucht wiederum befindet sich im Entlebuch und dort zentral in der Unesco-Biosphäre. Der Ausbau soll die Gefährdung durch Naturgefahren reduzieren.

BRUNO STAFFELBACH

«Die Welt ist adisziplinär»

Der Rektor der Universität Luzern über den humanistischen Fokus der Hochschule und neue Bildungsangebote.

INTERVIEW: MATTHIAS NIKLOWITZ

Herr Staffelbach, warum sollten sich Studierende an der Universität Luzern einschreiben?

So, wie die ETH Zürich sich auf Naturwissenschaften und Technik fokussiert, so konzentriert sich die Universität Luzern auf Menschen und ihre Institutionen, wie sie ihre Welt wahrnehmen und sich darin verhalten, wie sie glauben und hoffen, denken und reden, regeln und kooperieren, entscheiden und handeln und wie sie gesund werden und gesund bleiben. Dieser humanwissenschaftliche Fokus bestimmt unsere Strategie.

Wie zeigt sich das im Angebot?

Es sind zu den bisherigen Fakultäten für Theologie, Kultur- und Sozialwissenschaften, Rechtswissenschaft und Wirtschaftswissenschaften in diesem Jahr zwei neue Fakultäten hinzugekommen. Eine für Gesundheitswissenschaften und Medizin sowie eine für Verhaltenswissenschaften und Psychologie. Damit haben wir ein abgerundetes humanwis-

zin gründet im entsprechenden Departement, das bereits 2019 aufgebaut wurde. Dabei integrieren wir Gesundheitswissenschaften und Medizin, verzichten auf teure medizinische Spezialisierungen und legen einen Fokus auf die Hausarztmedizin und die Grundversorgung von der Wiege bis zur Bahre. Zudem profilieren wir uns im Bereich der Rehabilitation, wo wir mit der Weltgesundheitsorganisation (WHO) zusammenarbeiten. Der Raum Luzern ist das Biotop für Rehabilitation. In Nottwil befindet sich das Paraplegiker-Zentrum, das Luzerner Kantonsspital hat drei Rehabilitationskliniken und in der Stadt Luzern befinden sich die Hauptsitze der Suva, der CSS und der Concordia.

Beim Thema Digitalisierung erfolgt die Entwicklung so rasch, dass viele Inhalte praktisch schon in der Lehre veraltet sind. Wie gehen Sie damit um?

Wir fokussieren auf ausgewählte Themen, aber immer unter humanwissenschaftlicher Optik. Unsere Forschenden interessieren sich zum Beispiel für digitales Bezahlen, Smart Contracts, Internetrecht, digitales Marketing oder Ethik und künstliche Intelligenz. In der Lehre bietet die Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät einen einzigartigen Masterstudiengang an, der die Sozialwissenschaften mit den computergestützten Wissenschaften kombiniert, den sogenannten Lucerne Master in Computational Sciences. In Zukunft wird es zudem um Blockchain gehen. Im Rahmen eines gemeinsamen Projekts mit dem Kanton Zug und der Hochschule Luzern soll Zug weltweit zu einem führenden Zentrum für die Blockchain-Forschung werden.

Wo werden Sie bei den Themen Psychologie und Gesundheit Schwerpunkte setzen?

Im Herbst 2024 wird der Bachelorstudiengang, 2027 der Masterlehrgang in Psychologie starten. Im Masterstudium sind drei Vertiefungen vorgesehen, die das bestehende Angebot schweizweit ideal ergänzen und wofür ein ausgewiesener Bedarf besteht: Rehabilitationspsychologie, Rechtspsychologie sowie Kinder- und Jugendpsychologie.

Sie setzen bei den Schwerpunkten auf eine disziplinenübergreifende Meta-Sichtweise – was wird zukünftig wichtiger: Generalisten oder Spezialisten?

Unsere Welt mit ihren Herausforderungen kommt nicht in der Gestalt wissenschaftlicher Disziplinen daher. Die Welt ist adisziplinär. Die wissenschaftliche Expertise ist aber nach Disziplinen strukturiert. Deshalb ist das Integrieren-, das Verbinden- und Generalisieren-Können so wichtig. Ein guter Brückenschlag setzt aber starke Brückenköpfe voraus. Inter- oder multidisziplinäre Zusammenarbeit setzt also voraus, dass man zuerst das Metier der eigenen Disziplin beherrscht. Dann kann man Brücken, Verbindungen und Integrationen zu anderen Brückenköpfen oder Disziplinen schaffen.

Und wenn wir nach vorne schauen: Was werden Ihre Absolventinnen und Absolventen nach 2028/2030 amArbeitsmarkt anbieten können, was sie von Absolventen anderer Universitäten oder Hochschulen unterscheidet?

Genau das war Gegenstand einer Arbeitssitzung des Beirates der Universität Luzern vor einem Jahr. Die Kernfrage war: «Wie befähigen wir unsere Studierenden, in zwanzig Jahren Berufe und Positionen auszuüben, die es heute noch gar nicht gibt, in diesen zu brillieren und für die Gesellschaft wertvolle Ergebnisse zu erzielen?» An dieser und den folgenden Sitzungen wurden verschiedene Elemente herausgearbeitet, etwa, welche Kompetenzen im Vordergrund stehen. Das sind insbesondere kritisches Denken, Persönlichkeitsbildung, Handlungskompetenz, lebenslanges Lernen und Sozialkompetenz.



Universität Luzern: 2023 wurden neue Fakultäten für Gesundheitswissenschaften und Verhalten & Psychologie eingeführt.

«Ein guter Brückenschlag setzt starke Brückenköpfe voraus.»

senschaftliches Profil. Parallel dazu gründeten wir eine Graduate-Academy für unsere Nachwuchsforschenden und eine Weiterbildungsakademie zur Koordination der Weiterbildung für akademische Berufe.

Welche Schwerpunkte will man setzen, wo will man sich bei der Lehre und Forschung differenzieren?

Im Zentrum unserer Forschung und Lehre steht der humanwissenschaftliche Fokus. Gerade die Corona-Pandemie hat gezeigt, wie wichtig dieser ist. Molekularbiologisch greift das Virus weltweit überall gleich an, und doch unterscheiden sich die Folgen von Land zu Land und von Kanton zu Kanton. Molekularbiologisch sind die Unterschiede also nicht erklärbar, aber durch die Menschen und ihre Institutionen, das heisst humanwissenschaftlich! Im breiten Fächer der Humanwissenschaften formieren wir auf Stufe Universität zwei Kerne, die sogenannten universitären Forschungszentren, ein Zentrum für «Gesundheit, Integration und Wohlbefinden», das andere für «digitale Innovation».

Beim Thema Gesundheit stehen sich Hightech-Medizin und alternative Methoden gegenüber.

Die dieses Jahr geschaffene Fakultät für Gesundheitswissenschaften und Medi-



ICH ARBEITE TÄGLICH
MIT HERZBLUT AN UNSEREM PRODUKT.

Seit über 50 Jahren ist JTI fest in der Zentralschweiz verwurzelt.
Wir übernehmen Verantwortung gegenüber der Gesellschaft und der Umwelt:
So produzieren wir heute effizienter und nachhaltiger denn je.
Seit 1971 – im Herzen der Schweiz.

MIR AU

WWW.JTI.COM



Der Humanist

Name: Bruno Staffelbach

Funktion: Ordentlicher Professor für Betriebswirtschaftslehre, Direktor des Center for Human Resource Management (CEHRM) und Rektor der Universität Luzern.

Staffelbach ist Gutachter und Mitglied verschiedener Beiräte und wissenschaftlicher Vereinigungen. Er war Verwaltungsrat von zwei börsenkotierten Unternehmungen, Kommandant einer Infanteriebrigade der Schweizer Armee und Vorstandsmitglied des Internationalen Komitees des Roten Kreuzes.

Neun Firmen-Perlen

Die Zentralschweiz ist die Heimat von zahlreichen **Hidden Champions**, also Unternehmen, die hauptsächlich im Business-to-Business-Bereich operieren, häufig weltweit handeln und in der Öffentlichkeit kaum bekannt sind. Wir stellen neun Firmen aus verschiedenen Branchen und Kantonen vor.

MATTHIAS NIKLOWITZ

GWF

Alles messen, was fliesst

Luzern «Seit über 120 Jahren führend in innovativen Lösungen für wertvolle Ressourcen», heisst es bei der Firma GWF mit Sitz in Luzern. Hier wird praktisch alles gemessen, was fliesst: Das ist Gas, Wasser beziehungsweise Abwasser, Strom und Fernwärme. Alleine bei Wasser reicht die Spanne der Lösungen von kleinen Versorgungsleitungen bis zu 400 Meter breiten Flüssen. Hierfür gibt es vielfältige Anwendungsgebiete. Sie reichen von grossen Bewässerungsprojekten über Wasseraufbereitungsprojekte bis hin zur Wasserkraft. Die Effizienz von Turbinen und mögliche Rohrlecks oder Brüche lassen sich ebenfalls überwachen. Die Messlösungen sollen es darüber hinaus Städten, Kommunen und Gebäudebesitzern ermöglichen, den Umgang mit Ressourcen «effizienter zu gestalten», wie es von GWF heisst.

Smart City «Eine präzise Messung liefert die Basis für eine intelligente Verbrauchssteuerung von Energien in einer Smart City. Städteplaner und Stadtwerke werden bei der Ausgestaltung von energieeffizienten Lösungen von der Idee bis zum Betrieb unterstützt», heisst es weiter. Moderne Internet-of-Things-(IoT-)Ansätze bilden die Basis für Smart-Building-, Smart-Industry- und Smart-Infrastructure-Lösungen. Auch hier spielt das Thema Nachhaltigkeit eine grosse Rolle: Alte GWF-Wassermesser werden zurückgenommen und praktisch vollständig recycelt. Die Strommessgeräte sind Bestandteile der Umsetzung der Energiestrategie 2050 und erfüllen laut dem Unternehmen auch alle zukünftigen regulatorischen Anforderungen. Das Familienunternehmen mit rund 240 Mitarbeitenden existiert seit Ende des 19. Jahrhunderts. Produziert wird in Luzern und in Deutschland. Das Supply-Chain-Management schliesst Partnerunternehmen in Europa und in Asien ein. In den vergangenen Jahren sind acht Auslandstandorte aufgebaut worden. Seit 2018 unterhält GWF eine eigene Gesellschaft für die Entwicklung von Apps und Anwendersoftware in Griechenland. Für die Lösungen arbeitet man mit weiteren Herstellern von hochwertigen Systemkomponenten zusammen.

Plastika Balumag

Produkte für Flugzeuge und Shops

Hochdorf (LU) Plastika Balumag mit Sitz in Hochdorf (LU) weist zwei Bereiche auf: Der Bereich Tiefbau ist laut eigenen Angaben ein Handelsbetrieb und verkauft Rohre und Formteile für die Bauindustrie. Der Bereich Thermoformen ist ein Produktionsbetrieb und stellt technische Formteile her. Entstanden ist der Familienbetrieb mit 70 Mitarbeitenden in zweiter Generation durch eine Fusion im Jahre 1999; die beiden Vorgängerfirmen waren 1969 und 1978 gegründet worden.

Sortimentsbreite Der Sitz in Hochdorf ist laut dem Unternehmen ein Standortvorteil – man ist so lediglich eine Fahrstunde von den grossen Städten Zürich, Basel und Bern entfernt –, wenn es darum geht, Projekte zu besprechen, oder um sich ein Bild von den Möglichkeiten zu machen. Und diese Möglichkeiten sind zahlreich: Thermoformen-Produkte werden an vielen wichtigen Stellen in Flugzeugen und Fahrzeugen eingebaut. Beispielsweise als Verschaltungen für Landescheinwerfer oder Schutzabdeckungen für Rumpfföffnungen bei Flugzeugen. Man stellt hier auch Deckenverkleidungen für Linienbusse und Verschaltungen von Reinigungsfahrzeugen her. Im medizinischen Bereich gehören die Wärmelampen von Säuglingsbettchen genauso wie Verschaltungen von OP-Tischen oder die Schubladen für einen Ambulanzjet zum Sortiment. Wer beim Einkaufen den Eingang einer Boutique oder eines Ladengeschäfts passiert, hat möglicherweise entweder das Ladendiebstahlsystem oder die Fluchtwegsignale gesehen, auch das wird in Hochdorf hergestellt. Im Tiefbau werden Kanal-, Sicker-, Drainage-, Kabelschutz- und Lüftungsrohre einiger Partnerunternehmen vertrieben. Die Flexibilität bei der Konzeption neuer Produkte zahlt sich auch in aussergewöhnlichen Situationen aus: Als man zu Beginn der Covid-19-Pandemie keine Schutzmasken kaufen konnte, stellte man den Gesichtsschutz für die Mitarbeitenden in der Produktion kurzerhand selber her. Und was bei der Herstellung an Randbeschnitten übrig bleibt, wird recycelt, ein Viertel des Stroms kommt vom eigenen Solarkraftwerk und die Abwärme der Pressluftanlagen heizt auch die Maschinenhalle.

Hunkeler

Ein Druckexemplar lohnt sich schon

Wikon (LU) Digitalisierung hin, papierlose Prozesse her – ohne Papier geht es auf absehbare Zeit weiterhin nicht. Auf alles rund um das Thema Papierverarbeitung hat sich die Firma Hunkeler mit Sitz in Wikon (LU) spezialisiert. Die Hunkeler AG ist ein unabhängiges Familienunternehmen und beschäftigt heute etwa 280 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter rund um den Globus. Weltweite Vertretungen und Tochtergesellschaften gewährleisten allerorts eine partnerschaftliche und kompetente Betreuung bei Verkauf und Service, heisst es vom Unternehmen weiter.

Buchdruck-Innovation Dabei konzentriert sich die Leistung auf den Bereich des digitalen Hochleistungsdrucks. Druckweiterverarbeitungssysteme für digitale Hochleistungs-Drucksysteme, ob für Print-on-Demand, Rechencenter, Direct Mailing oder skalierbare Qualitätssicherungssysteme für die Bahnbeobachtung und das Tracking. Die Rolle als Technologieführer wird laut dem Unternehmen durch tausende erfolgreiche Installationen weltweit bestätigt. Die Spanne der Kunden reicht von Banken und Versicherungen über Druckereien, Verlage, Mailrooms, Druckdienstleister und -veredler bis hin zu den grossen Online-Versandhäusern. Erst kürzlich gewann man mit einer neuen Buchdrucklösung den Innovationspreis der Industrie- und Handelskammer Zentralschweiz (siehe auch Artikel auf Seite 32): Diese jüngste Lösung ermöglicht das wirtschaftliche Drucken von Klein- und Kleinstauflagen – bis hinunter zu «Auflage eins, also zu Einzelexemplaren. Grosse Online-Versandhändler können damit problemlos Bücher on demand produzieren, so dass sich auch solche Miniaufgaben lohnen. Das System verbindet laut dem Unternehmen mehrere Schritte einer Buchproduktion und produziert dank flexiblen Einstellungsmöglichkeiten ein Minimum an Makulatur bei höchster Produktivität. Dass und wie stark Hunkeler in der Branche verankert ist, zeigen die Hunkeler Innovationdays: Bei der letzten Austragung im Februar kamen knapp 7000 Besucher zu den rund 100 Ausstellern in die Messe Luzern.

Heliotis

Qualitätskontrollen per Kamera

Root (LU) Hervorgegangen ist Heliotis mit Sitz in Root (LU) aus Grundlagenforschungen an der EPF Lausanne, der Universität Neuenburg sowie aus Forschungsprojekten am CSEM Zürich, welche in den 2000er-Jahren von der Albert-Koehlin-Stiftung (AKS) finanziert wurden. Auf Wunsch dieser Luzerner Stiftung hat Heliotis ihren Firmensitz seit 2008 in Root (LU) und hat Hightech-Arbeitsplätze in die Region gebracht. Unabhängig davon, was in der Industrie produziert wird – am Schluss muss alles kontrolliert werden. Das menschliche Auge gelangt hier rasch an seine Grenzen, wenn es beispielsweise darum geht, die Qualität von Halbleitern oder Steuersystemen zu überprüfen. Dann kommen Sensoren zum Zug. Diese werden für die Qualitätskontrolle in bestimmten Bereichen der Industrie benötigt. «Für stabile Herstellungsprozesse braucht es vermehrt quantitatives Feedback direkt in der Linie», hatte Heliotis-CEO Rudolf Moosburger vor einem Jahr gegenüber der «Handelszeitung» erklärt. «Traditionelle Sichtprüfungen oder Stichprobenprüfungen erweisen sich zunehmend als zu ungenau und/oder zu langsam.

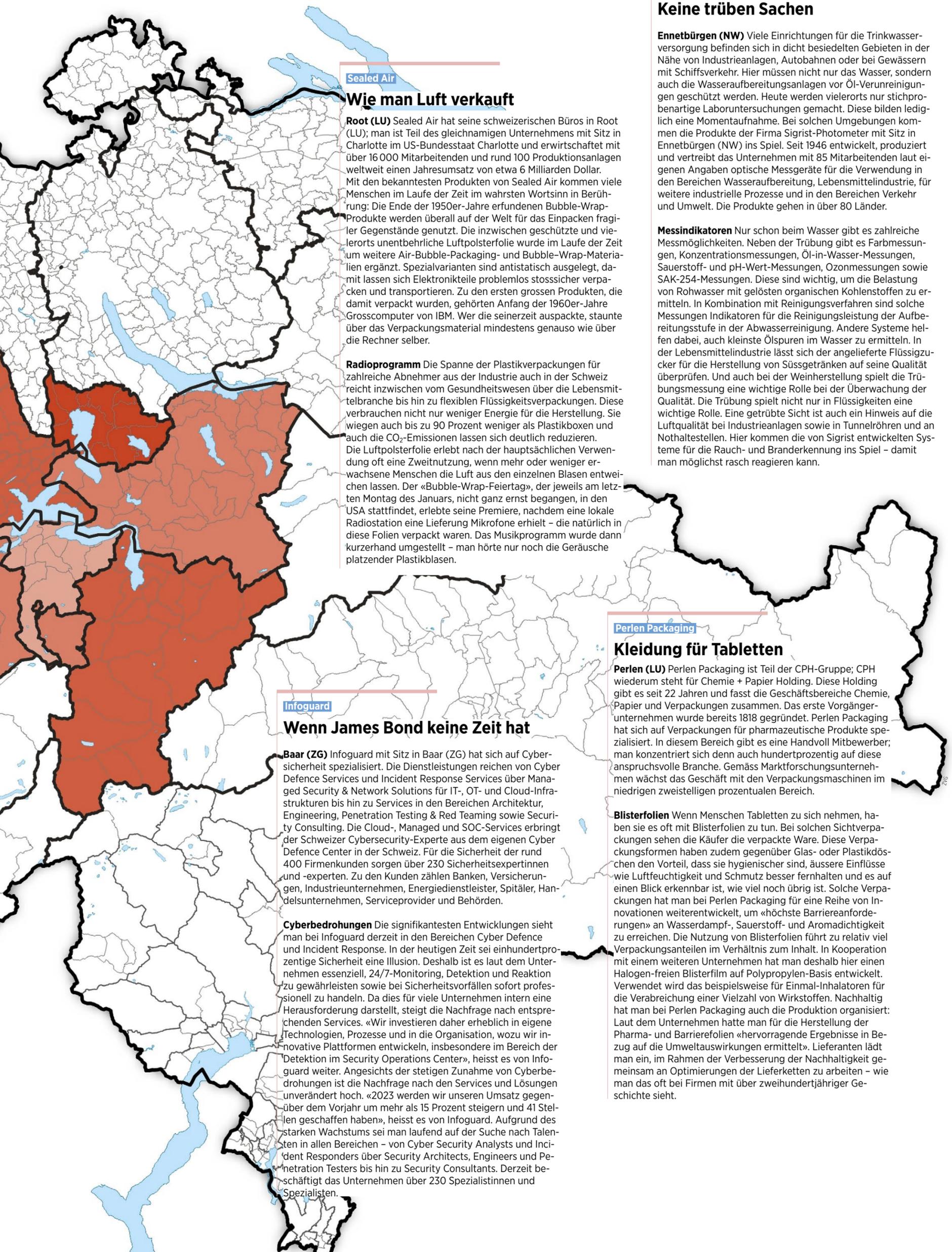
Bildsensoren Hier setzen die Lösungen von Heliotis ein: Mit optischer 3D-Messtechnik – konkret sind das spezielle Bildsensoren und Kameras – lassen sich Qualitätskontrollen präziser und schneller vornehmen als mit anderen Verfahren. Der Markteintritt bei Bildsensoren gelang 2005 in der Uhrenindustrie. Inzwischen beliefert man mit Geräten der vierten Generation Hightech-Firmen der Autoindustrie und der Medtech-Branche. Dort werden die Sensoren beispielsweise zur Kontrolle von Schweissnähten von Herzschrittmachern, von Mikrofluidik-Analyseplatten oder der Oberflächenbeschaffenheit von Implantaten eingesetzt. Heliotis konzentriert sich auch darauf, fokussiert zu bleiben. Deshalb richtet sich das Augenmerk auf Märkte, in denen die Technologie den grössten Kundennutzen bringt. Und das dürften laut dem Unternehmen auch zukünftig die anspruchsvollen Hightech-Firmen sein.

Touchless Biometric Systems

Die Sicherheit kommt aus dem Auge

Pfäffikon (SZ) Biometrische Zugangsverfahren weisen viele Vorteile auf: Mit einem einzigartigen körperlichen Merkmal, wie beispielsweise Fingerabdrücken oder Irismustern, kann die Identität einer Person zweifelsfrei festgestellt werden. Im Gegensatz zu Codes oder Token lassen sich diese Merkmale nicht kopieren, teilen oder verlieren – und hier setzen die Lösungen von Touchless Biometric Systems (TBS) mit Sitz in Pfäffikon (SZ) an. Sie dienen als Zugangskontrollen für kritische Einrichtungen wie Flughäfen, Rechenzentren, aber auch Banknoten-druckereien oder Kraftwerke. Die Lösungen lassen sich mit den jeweiligen Anwendungsumgebungen wie beispielsweise Reporting, HR oder Lieferantenverwaltung verbinden. Und es kommen laufend neue Anwendungen hinzu. Kürzlich präsentierte man auf einer Branchenveranstaltung eine Lösung, die man zusammen mit einem Partnerunternehmen entwickelt hatte. Diese ist für den städtischen öffentlichen Verkehr gedacht.

Datenschutz Das Modell 3D Fly ist der weltweit schnellste berührungslose Leser, heisst es von TBS weiter: Als weltweit schnellster berührungsloser Vierfinger-Scanner bietet der 3D Fly nicht nur Geschwindigkeit, sondern auch Präzision und Sicherheit bei der Personenidentifizierung. 3D Fly sei mehr als nur ein Produkt; es sei «eine biometrische Lösung der nächsten Generation». «Mit seinem berührungslosen Handschanner, der eine blitzschnelle Identifikation ermöglicht, ist es perfekt für hochfrequentierte Zonen, in denen Geschwindigkeit und Sicherheit an erster Stelle stehen», so eine TBS-Sprecherin. Und man kümmert sich hier auch um den Datenschutz. Die biometrischen Daten werden verschlüsselt gespeichert und bieten laut TBS einen hohen Schutz vor Datenlecks oder Missbrauch: Biometrische Daten werden durch komplexe Verschlüsselungsalgorithmen in einen sicheren Code umgewandelt, der als «biometrisches Template» bezeichnet wird. Diese Verschlüsselungstechnik gewährleistet laut TBS den Schutz der persönlichen Daten und sorgt für eine zuverlässige und sichere Identitätsverifizierung.



Sealed Air

Wie man Luft verkauft

Root (LU) Sealed Air hat seine schweizerischen Büros in Root (LU); man ist Teil des gleichnamigen Unternehmens mit Sitz in Charlotte im US-Bundesstaat Charlotte und erwirtschaftet mit über 16 000 Mitarbeitenden und rund 100 Produktionsanlagen weltweit einen Jahresumsatz von etwa 6 Milliarden Dollar. Mit den bekanntesten Produkten von Sealed Air kommen viele Menschen im Laufe der Zeit im wahrsten Wortsinn in Berührung: Die Ende der 1950er-Jahre erfundenen Bubble-Wrap-Produkte werden überall auf der Welt für das Einpacken fragiler Gegenstände genutzt. Die inzwischen geschützte und vielerorts unentbehrliche Luftpolsterfolie wurde im Laufe der Zeit um weitere Air-Bubble-Packaging- und Bubble-Wrap-Materialien ergänzt. Spezialvarianten sind antistatisch ausgelegt, damit lassen sich Elektronikteile problemlos stossicher verpacken und transportieren. Zu den ersten grossen Produkten, die damit verpackt wurden, gehörten Anfang der 1960er-Jahre Grosscomputer von IBM. Wer die seinerzeit auspackte, staunte über das Verpackungsmaterial mindestens genauso wie über die Rechner selber.

Radioprogramm Die Spanne der Plastikverpackungen für zahlreiche Abnehmer aus der Industrie auch in der Schweiz reicht inzwischen vom Gesundheitswesen über die Lebensmittelbranche bis hin zu flexiblen Flüssigkeitsverpackungen. Diese verbrauchen nicht nur weniger Energie für die Herstellung. Sie wiegen auch bis zu 90 Prozent weniger als Plastikboxen und auch die CO₂-Emissionen lassen sich deutlich reduzieren. Die Luftpolsterfolie erlebt nach der hauptsächlichen Verwendung oft eine Zweitnutzung, wenn mehr oder weniger erwachsene Menschen die Luft aus den einzelnen Blasen entweichen lassen. Der «Bubble-Wrap-Feiertag», der jeweils am letzten Montag des Januars, nicht ganz ernst begangen, in den USA stattfindet, erlebte seine Premiere, nachdem eine lokale Radiostation eine Lieferung Mikrofone erhielt – die natürlich in diese Folien verpackt waren. Das Musikprogramm wurde dann kurzerhand umgestellt – man hörte nur noch die Geräusche platzender Plastikblasen.

Sigrist-Photometer

Keine trüben Sachen

Ennetbürgen (NW) Viele Einrichtungen für die Trinkwasserversorgung befinden sich in dicht besiedelten Gebieten in der Nähe von Industrieanlagen, Autobahnen oder bei Gewässern mit Schiffsverkehr. Hier müssen nicht nur das Wasser, sondern auch die Wasseraufbereitungsanlagen vor Öl-Verunreinigungen geschützt werden. Heute werden vielerorts nur stichprobenartige Laboruntersuchungen gemacht. Diese bilden lediglich eine Momentaufnahme. Bei solchen Umgebungen kommen die Produkte der Firma Sigrist-Photometer mit Sitz in Ennetbürgen (NW) ins Spiel. Seit 1946 entwickelt, produziert und vertreibt das Unternehmen mit 85 Mitarbeitenden laut eigenen Angaben optische Messgeräte für die Verwendung in den Bereichen Wasseraufbereitung, Lebensmittelindustrie, für weitere industrielle Prozesse und in den Bereichen Verkehr und Umwelt. Die Produkte gehen in über 80 Länder.

Messindikatoren Nur schon beim Wasser gibt es zahlreiche Messmöglichkeiten. Neben der Trübung gibt es Farbmessungen, Konzentrationsmessungen, Öl-in-Wasser-Messungen, Sauerstoff- und pH-Wert-Messungen, Ozonmessungen sowie SAK-254-Messungen. Diese sind wichtig, um die Belastung von Rohwasser mit gelösten organischen Kohlenstoffen zu ermitteln. In Kombination mit Reinigungsverfahren sind solche Messungen Indikatoren für die Reinigungsleistung der Aufbereitungsstufe in der Abwasserreinigung. Andere Systeme helfen dabei, auch kleinste Ölspuren im Wasser zu ermitteln. In der Lebensmittelindustrie lässt sich der angelieferte Flüssigzucker für die Herstellung von Süssgetränken auf seine Qualität überprüfen. Und auch bei der Weinherstellung spielt die Trübungsmessung eine wichtige Rolle bei der Überwachung der Qualität. Die Trübung spielt nicht nur in Flüssigkeiten eine wichtige Rolle. Eine getrübe Sicht ist auch ein Hinweis auf die Luftqualität bei Industrieanlagen sowie in Tunnelröhren und an Nothaltestellen. Hier kommen die von Sigrist entwickelten Systeme für die Rauch- und Branderkennung ins Spiel – damit man möglichst rasch reagieren kann.

Infoguard

Wenn James Bond keine Zeit hat

Baar (ZG) Infoguard mit Sitz in Baar (ZG) hat sich auf Cybersicherheit spezialisiert. Die Dienstleistungen reichen von Cyber Defence Services und Incident Response Services über Managed Security & Network Solutions für IT-, OT- und Cloud-Infrastrukturen bis hin zu Services in den Bereichen Architektur, Engineering, Penetration Testing & Red Teaming sowie Security Consulting. Die Cloud-, Managed und SOC-Services erbringt der Schweizer Cybersecurity-Experte aus dem eigenen Cyber Defence Center in der Schweiz. Für die Sicherheit der rund 400 Firmenkunden sorgen über 230 Sicherheitsexpertinnen und -experten. Zu den Kunden zählen Banken, Versicherungen, Industrieunternehmen, Energiedienstleister, Spitäler, Handelsunternehmen, Serviceprovider und Behörden.

Cyberbedrohungen Die signifikantesten Entwicklungen sieht man bei Infoguard derzeit in den Bereichen Cyber Defence und Incident Response. In der heutigen Zeit sei einhundertprozentige Sicherheit eine Illusion. Deshalb ist es laut dem Unternehmen essenziell, 24/7-Monitoring, Detektion und Reaktion zu gewährleisten sowie bei Sicherheitsvorfällen sofort professionell zu handeln. Da dies für viele Unternehmen intern eine Herausforderung darstellt, steigt die Nachfrage nach entsprechenden Services. «Wir investieren daher erheblich in eigene Technologien, Prozesse und in die Organisation, wozu wir innovative Plattformen entwickeln, insbesondere im Bereich der Detektion im Security Operations Center», heisst es von Infoguard weiter. Angesichts der stetigen Zunahme von Cyberbedrohungen ist die Nachfrage nach den Services und Lösungen unverändert hoch. «2023 werden wir unseren Umsatz gegenüber dem Vorjahr um mehr als 15 Prozent steigern und 41 Stellen geschaffen haben», heisst es von Infoguard. Aufgrund des starken Wachstums sei man laufend auf der Suche nach Talenten in allen Bereichen – von Cyber Security Analysts und Incident Responders über Security Architects, Engineers und Penetration Testers bis hin zu Security Consultants. Derzeit beschäftigt das Unternehmen über 230 Spezialistinnen und Spezialisten.

Perlen Packaging

Kleidung für Tabletten

Perlen (LU) Perlen Packaging ist Teil der CPH-Gruppe; CPH wiederum steht für Chemie + Papier Holding. Diese Holding gibt es seit 22 Jahren und fasst die Geschäftsbereiche Chemie, Papier und Verpackungen zusammen. Das erste Vorgängerunternehmen wurde bereits 1818 gegründet. Perlen Packaging hat sich auf Verpackungen für pharmazeutische Produkte spezialisiert. In diesem Bereich gibt es eine Handvoll Mitbewerber; man konzentriert sich denn auch hundertprozentig auf diese anspruchsvolle Branche. Gemäss Marktforschungsunternehmen wächst das Geschäft mit den Verpackungsmaschinen im niedrigen zweistelligen prozentualen Bereich.

Blisterfolien Wenn Menschen Tabletten zu sich nehmen, haben sie es oft mit Blisterfolien zu tun. Bei solchen Sichtverpackungen sehen die Käufer die verpackte Ware. Diese Verpackungsformen haben zudem gegenüber Glas- oder Plastikdöschen den Vorteil, dass sie hygienischer sind, äussere Einflüsse wie Luftfeuchtigkeit und Schmutz besser fernhalten und es auf einen Blick erkennbar ist, wie viel noch übrig ist. Solche Verpackungen hat man bei Perlen Packaging für eine Reihe von Innovationen weiterentwickelt, um «höchste Barriereanforderungen» an Wasserdampf-, Sauerstoff- und Aromadichtigkeit zu erreichen. Die Nutzung von Blisterfolien führt zu relativ viel Verpackungsanteilen im Verhältnis zum Inhalt. In Kooperation mit einem weiteren Unternehmen hat man deshalb hier einen Halogen-freien Blisterfilm auf Polypropylen-Basis entwickelt. Verwendet wird das beispielsweise für Einmal-Inhalatoren für die Verabreichung einer Vielzahl von Wirkstoffen. Nachhaltig hat man bei Perlen Packaging auch die Produktion organisiert: Laut dem Unternehmen hatte man für die Herstellung der Pharma- und Barrierefolien «hervorragende Ergebnisse in Bezug auf die Umweltauswirkungen ermittelt». Lieferanten lädt man ein, im Rahmen der Verbesserung der Nachhaltigkeit gemeinsam an Optimierungen der Lieferketten zu arbeiten – wie man das oft bei Firmen mit über zweihundertjähriger Geschichte sieht.

 **SWISS KRONO**

Unschlagbar schweizerisch.



STOLZ AUF UNSER HOLZ

SEIT 1966



SCHWEIZER HOLZ • NACHHALTIGE FORSTWIRTSCHAFT • KURZE TRANSPORTWEGE
GERINGE CO₂-EMISSIONEN IN DER HERSTELLUNG • ÜBER 95% STOFFLICHE HOLZNUTZUNG • HÖCHSTE QUALITÄT
INNOVATIVE PRODUKTE • KONKURRENZLOS IN DER SCHWEIZ • GESCHÄTZT IM IN- UND AUSLAND
STARKES NETZWERK • HEIMISCHE ARBEITSPLÄTZE • ENGAGIERTE MITARBEITENDE

swisskrono.com/ch